

NUMER DOWODZENI

Seeie Szefsz

Gängepresse
Bezüglich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten 31.5.—
Bezügl. Bl. 4.20, Ausl. Bl. 8.90 (Alt. 4.20), Wochenab. Bl. 1.25,
Entnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm.
Bei Arbeitsniederlegung oder Beschlägnahme der Zeitung hat
der Bezirksleiter Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugs-
preises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Telefon: Geschäftsstelle 22. 106-88
Schriftleitung 22. 128-12
Empfangsstunden des hauptredakteurs von 10 bis 12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Re-
klamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Zeile 120 Gr., für Arbeit-
suchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50, jedes
weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Aufschlag. Postscheckkonto: T-WO
Wyd. „Libertas“. Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresden Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

„Auf dem richtigen Wege“

Roosevelt über den Wiederaufbau

4 Millionen Arbeitsloser in den Arbeitsprozess eingegliedert

Washington, 23. Oktober.

Präsident Roosevelt nahm am Sonntag abend in einer großangelegten Rundfunkansprache, die über das ganze Land verbreitet wurde, ausführlich zu den bisherigen Aufbaumaßnahmen Stellung und wandte sich scharf gegen die Kreise, die seine Politik zu durchkreuzen suchen.

Roosevelt führte u. a. aus, daß die Regierung nicht jeder einzelnen Bevölkerungsschicht gleichzeitig und gleichmäßig helfen könne. Die Aufbaumaßnahmen hätten jedoch bereits Erfolge gezeigt, auf die jeder stolz sein könne. Von den etwa 10 Millionen arbeitswilligen Erwerbslosen, die im März d. J. in den Vereinigten Staaten vorhanden gewesen seien, hätten 4 Millionen bereits wieder Arbeit gefunden.

Die Vereinigten Staaten seien jetzt dabei, Stein auf Stein ihr Wiederaufbaugebäude zu errichten, einen Tempel, der nicht den Geldwechsler und Bettler, sondern einer neuen sozialen Gerechtigkeit und der größeren Wohlfahrt des gesamten Volkes gewidmet sei.

Roosevelt stellte nach einem Überblick über die bisherigen Maßnahmen fest, daß der augenblickliche Preissturz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf die übertriebenen Spekulationen im Juli d. J. zurückzuführen sei. Die amerikanischen Farmer hätten für die Ernte des Jahres 1933 im Durchschnitt um 33 v. H. höhere Preise erzielt als im Jahre 1932. Der Präsident wies in diesem Zusammenhang

die ungerechtfertigten Angriffe gegen seine Aufbaumaßnahmen

zurück und erklärte, die Regierung habe herausgefunden, daß hinter jeder ungerechtfertigten Anschuldigung irgend ein selbstsüchtiger Grund stecke. Zur Währungsfrage übergehend, betonte Roosevelt, daß der Dollar im Augenblick zu sehr vom internationalen Handel und von der Innenpolitik sowie den politischen Verwicklungen anderer Nationen beeinflußt sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten müsse daher die Kontrolle des Goldwertes des Dollars selbst in feste Hand nehmen, um nicht durch Schwankungen des Dollars von ihrem Enziel, nämlich der Erhöhung der Rohstoffpreise, abgebracht zu werden. Roosevelt gab schließlich die

Errichtung einer amtlichen Goldbankaussstelle bekannt, die das neu gewonnene Gold aufkaufen und den

Aus- und Verkauf von amerikanischem Gold auf dem internationalen Markt regeln soll. Es soll hierdurch erreicht werden, den Goldwert des Dollars zu kontrollieren.

Dies sei keine Übergangsmaßnahme, sondern ein Schritt in der Richtung auf eine kontrollierte Dollarwährung. Die Schwierigkeiten seien morgen noch nicht zu Ende, aber die Regierung befindet sich auf dem richtigen Wege.

Feier des „Deutschen Tages“ in Washington

Washington, 23. Oktober.

Die Deutschen Washingtons feierten gestern abend den „Deutschen Tag“ durch eine eindrucksvolle Versammlung, bei der der deutsche Gesandte Luther zum Verständnis für das neue Deutschland aufforderte und, auf die deutsche Einwanderung vor 250 Jahren hinweisend, die Hoffnung aussprach, daß die Amerikaner, die damals die deutschen Einwanderer zur Siedlung eingeladen hatten, auch heute dem deutschen Volke in seinem Kampf um eine geachtete Stellung im Rufe der Völker freundschaftliche Sympathie entgegenbringen möchten.

Warum der New Yorker Bürgermeister gegen den Deutschen Tag ist
Er erlaubt jedoch kommunistische Versammlungen.

New York, 23. Oktober.

Der New Yorker Bürgermeister O'Brien lehnte mit einem Schreiben seine Teilnahme an dem Deutschen Tag, welcher am 29. I. M. in New York veranstaltet wird, ab. Er begründet die Ablehnung damit, daß kürzlich eingewanderte deutsche Nationalsozialisten anlässlich des Deutschen Tages Propaganda gegen Juden machen.

Weiter empfiehlt er, den Deutschen Tag nicht zu veranstalten, andernfalls er gezwungen wäre einzutreten (1).

Die Stellung des Bürgermeisters ist um so verwunderlicher, als die Veranstaltung im geschlossenen Saale unter Beteiligung alter Deutschen ohne Unterschied der politischen Einstellung stattfinden soll.

Im krassen Widerspruch hierzu steht die Genehmigung kommunistischer Veranstaltungen und Umzüge. Man nimmt an, daß O'Brien sich durch diese Maßnahmen zur bevorstehenden Wahl jüdische Stimmen sicherstellen will.

Crowder war überrascht. „Es wird dem Staatssekretär nicht gefallen“, sagte er. „Sind Sie einverstanden?“ fragte Johnson. „Nun — ja!“ sagte Crowder. „Dann wird der Staatssekretär auch einverstanden sein“, entgegnete Johnson. „All right“, sagte Crowder, „schicken Sie die Listen und Bogen so schnell als möglich ab!“ Johnson sagte: „Sie sind bereits abgeschickt.“

Wasserflugzeug in See gestürzt

PAT. Bukarest, 23. Oktober.

Ein rumänisches Wasserflugzeug stürzte gestern in den See Namaia. Zwei Insassen wurden hierbei getötet, während ein dritter schwere Verletzungen davontrug. Das vierte Mitglied der Besatzung des Flugzeuges ertrank und konnte noch nicht geborgen werden.

Schweres Eisenbahnunglück bei Sinaia
5 Tote, 8 Schwerverletzte.

Bukarest, 23. Oktober.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Sinaia. Zwei Lokomotiven, welche einen Schnellzug über den Predeal-Bahnhof gestoßen hatten, fuhren auf dem Rückweg mit einem Petroleumzug zusammen. Beide Lokomotiven stürzten in den Abgrund, während ein Petroleumbehälter explodierte. Der Behälter geriet in Brand und bald standen sämtliche Petroleumwagen in Flammen. 5 Beamte wurden getötet und 8 erlitten schwere Verletzungen.

Der Präsident der zionistischen Weltexekutive in Polen

PAT. Warsaw, 23. Oktober.

In Warschau traf gestern der Präsident der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, Nahum Sokolow, ein, der zugleich Direktor der Jüdischen Telegrafenagentur ist. Präsident Sokolow wird sich etwa zwei Wochen in Polen aufhalten. Sein Besuch in Polen gilt zionistischen und allgemein jüdischen Fragen.

Morgen Kanzlerrede im Rundfunk

Berlin, 23. Oktober.

Am Dienstag, den 24. Oktober, spricht Reichskanzler Adolf Hitler um 20 Uhr im Deutschlandsender.

Stalin zur Fünfzehnjahrfeier der deutschen Wolgarepublik

Mostan, 23. Oktober.

Heute veröffentlichten die sowjetrussischen Blätter einen Aufruf Stalins im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Molotows im Namen des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Deutschen Wolgarepublik. Beide Aufrufe betonen die große Bedeutung der Wolgarepublik und geben die Versicherung, daß die Regierung der Sowjetunion alle Anstrengungen machen werde, um die Wolgarepublik wirtschaftlich und kulturell zu fördern.

Sondersitzung des englischen Kabinetts

London, 23. Oktober.

Das englische Kabinett tritt heute nachmittag zu einer Sondersitzung zusammen, um zu entscheiden, wer England in der Sitzung des Büros und des Ausschusses der Abrüstungskonferenz vertreten soll und welche Anweisungen dem englischen Vertreter mitgegeben werden sollen. Sir John Simon wird über die Unterredungen mit den Vertretern Frankreichs, Deutschlands und Italiens seit seiner Rückkehr aus Genf berichten.

Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, besteht unter den englischen Ministern Einigkeit darüber, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Ausarbeitung einer Abrüstungsvereinbarung in der Konferenz untrüglich, wenn nicht sogar unmöglich sei. Man sei sich darüber einig, daß ein solches Vorgehen höchstens neue Meinungsverschiedenheiten über das Verhalten gegenüber Deutschland und über die von Japan, Polen, Russland und der kleinen Entente eingenommene Haltung hervorruhen würde.

Man werde in Genf, wenn auch unter Protest einiger Staaten, der Beratung der Konferenz zustimmen.

Die führenden Mächte würden in der Zwischenzeit versuchen, einen Besluß über die geeigneten Methoden zur Weiterführung der Abrüstungsfrage zu fassen in der Hoffnung, Mittel und Wege für eine baldige Rückkehr Deutschlands zu den Verhandlungen zu finden.

heute Entscheidung über Kabinett Daladier

Paris, 23. Oktober.

Bald nach 19 Uhr wurde die Kammer auf Montag morgen vertagt. Nachdem Daladier den Sprecher der Opposition gehört und die Ausführungen des Finanzministers beantwortet und die scharfen Angriffe desselben zurückgewiesen hatte, schloß er die Kammer mit einem Appell zur Einigkeit an die Republikaner. Die erwartete Entscheidung über das Schicksal der Regierung fällt also erst am Montag.

Ungarisch-türkischer Neutralitätsvertrag um 5 Jahre verlängert

PAT. Ankara, 23. Oktober.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der Außenminister Kanya unterzeichneten gestern ein Protokoll über die Verlängerung des ungarisch-türkischen Neutralitätsvertrages.

Der Vertrag wird für weitere fünf Jahre verlängert. Für die Türkei unterzeichneten Ministerpräsident Ismet Pascha und Außenminister Ruschdy Bey. Anlässlich der Unterzeichnung des Vertrages wurden einige Ansprachen gehalten, die sich durch besondere Herzlichkeit auszeichneten.

Die ungarischen Minister traten um 19 Uhr die Rückreise nach Ungarn an.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 23. Oktober 1926.

Die Macht zu schaden, zeigt gar leicht den Willen.
Grillparzer.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1546 † Der Bildhauer Peter Flötner in Nürnberg (* 1485).
- 1801 * Der Komponist Albert Lortzing in Berlin († 1851).
- 1805 * Der Dichter Adalbert Stifter in Oberplan († 1868).
- 1844 * Der Maler Wilhelm Leibl in Köln († 1900).
- * 1903 † Der Lustspielschriftsteller Gustav v. Moser in Görlitz (1825).

Sonnenaufgang 6 Uhr 21 Min. Untergang 16 Uhr 31 Min. Die Sonne tritt in das Tierkreiszeichen des Skorpions. Beginn des zweiten Herbst-Sonnenmonats. Mondaufgang 12 Uhr 19 Min. Untergang 18 Uhr 47 Min. Mond in Südwesten.

Neue Bücher in unserer Deutschen Bücherei

Uns wird geschrieben:

Für die Zeit der langen Herbst- und Winterabende ist das Lesen eines guten Buches ohne Zweifel die angenehmste und nützlichste Beschäftigung. Wir werden uns oft gar nicht klar, welche große Bedeutung die Bücher für unser Innerleben haben. Im Buche finden wir oft das, was wir im Leben entbehren müssen. Das Buch erweitert unseren Gesichtskreis, macht uns edler und freier und gibt dabei noch Entspannung von der Mühe und Last des täglichen Berufslebens. Die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, ist bestrebt, ihre Bestände so zu vergrößern, daß sie alle deutschen Kreise von Lodz und Umgegend, die Interesse dafür haben, mit deutschen Büchern versorgen könnte. Sie stellt jedes Jahr eine wachsend größere Zahl von neuen Büchern ein. So sind seit Ostern dieses Jahres 616 Bücher, in den letzten zwei Wochen allein 125 neue Bücher eingestellt worden. Es befinden sich darunter sowohl die wertvollsten Neuerrscheinungen der letzten Zeit, wie auch Neuauflagen guter alter Werke. Auch die Gegenwartsschriften behandelnden wissenschaftlichen Werke sind berücksichtigt worden. Die Bücherei ist dadurch in der Lage, zahlreichen weiteren Lesern Belehrung und edle Unterhaltung bieten zu können. Je mehr Leser die Dienste der Bücherei in Anspruch nehmen, um so stärker kann sie ihre Bestände vergrößern. Anmeldungen werden täglich entgegenommen. Die Bücherei ist täglich geöffnet, für Kinder von 3—5 Uhr, für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Die an sich recht niedrigen Leihgebühren sind so gestaltet, daß jedermann, ohne sich anzustrengen, sie leicht entrichten kann.

p. Forderungen der Hauswärter. Im Saale des ehemaligen Bildungskinos am Wasserring fand gestern eine Versammlung der Hauswärter statt, in der Vorträge über die Notwendigkeit einer Alters- und Unfallversicherung und über die Notwendigkeit einer Einstellung der Ausfiedlungen und Ründigungen gehalten und gegen die individuellen Verträge der Hausbesitzer mit den Hauswärtern gesprochen wurde. Die Referate sollen zu einer Denkschrift zusammengefaßt, von allen Hauswärtern von Lodz unterzeichnet und dem Ministerium für soziale Fürsorge übermittelt werden.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VAN DANHUYSEN

„Läßt mich das Ding doch erst genau betrachten; schließlich ist es immerhin interessant.“ Achim von Maltzen trat an das Fenster. Es war ein strahlend schöner Morgen, alle Nebel, die am frühen Morgen Berg und Wald verschleiert, waren zerrissen und in alle vier Winde verflogen. Über ihn kam es wie Kampfgefühl. Noch einmal wurde der Wordfall lebendig, noch einmal war es, als zeige sich eine leise Hoffnung, seine Unschuld irgendwie doch noch zu beweisen. Er wollte gleich in die Stadt fahren. Wozu Zeit verlieren?

Seine Mutter hatte sich inzwischen leise mit Roberta unterhalten. Er wandte sich den beiden zu.

„Gib mir jetzt das Kleebatt zurück, Roberta.“

Sie hob den Kopf und lächelte:

„Ich gab es dir doch schon vorhin.“

Er wehrte leicht ab:

„Du irrst. Du gabst es mir nicht.“

„O doch! Ich weiß es ganz genau!“ entgegnete sie in sicherem Tonfall.

Er suchte in seinen Taschen herum. Sollte er wirklich das Kleebatt mechanisch eingesteckt haben?

Seine Mutter sah ihn an.

„Du hast es nicht eingesteckt. Roberta hat es dir nicht zurückgegeben. Bitte, Roberta, untersuchen Sie lieber Ihre Taschen. Sie haben es wahrscheinlich ebenso gebandenlos eingesteckt, wie Sie vorhin gebandenlos damit gespielt haben.“

„Sie strecke selbst die Rechte aus, schob sie in Robertas Träumtasche.“

Sie fühlte sofort das Kleebatt, da es daraus hervor-

Die Eröffnung der Kunstausstellung

im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Gestern mittag gegen 1/2 Uhr fand in den in überaus geschmackvoller Weise hergerichteten Räumen des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins die Eröffnung der Bilderausstellung von Ottosar Gräßner-Danzig und Friedrich Kuniz-Lodz statt. Die Feier, zu der sich ein zahlreiches elektronisches Publikum aus den Kreisen des geistigen deutschen Lodz eingefunden hatte, wurde von dem stellv. Vorsitzenden, Chefredakteur Adolf Kargel, mit den folgenden Worten eingeleitet:

„Meine Damen und Herren!

Im Namen des Deutschen Schul- und Bildungsvereins heiße ich Sie alle herzlich willkommen, insbesondere den Konzil des Deutschen Reichs, Herrn Dr. Molly.

Ferner grüße ich die heutige Vortragende Fr. mag. Schwarz und den heimischen Künstler Herrn Kuniz.

Allen denen, die sich um das Zustandekommen der heute zu eröffnenden Ausstellung bemüht haben, danke ich herzlich.

Die Kunstausstellung ist bereits die zweite, die in diesen Räumen stattfindet. Sie stellt unter Beweis, daß es dem Schul- und Bildungsverein mit der von ihm vor einem Jahr beschlossenen Erweiterung seines Arbeitsprogramms durch Förderung von deutschen Talenten ernst ist. Durch engste Zusammenarbeit mit der jungen Generation will der Verein den Kreis seiner Tätigkeit immer weiter ziehen.

In diesem Sinne eröffne ich die Ausstellung und damit die Reihe der dieswinterlichen Veranstaltungen des Schul- und Bildungsvereins.“

Hierauf erteilte er Fr. mag. Magdalene Schwarz das Wort zu ihrem Vortrag

Strömungen in der neuzeitlichen Kunst.

Fr. mag. Schwarz führte u. a. folgendes aus:

Es gibt Dichter, die in ihren Gedichten malen und Maler, die in ihren Bildern dichten. Ein Blick über diese Bilder zeigt, daß hier nicht gedichtet wird, sondern nur gemalt. Vielleicht gerade deshalb, weil es nicht empfundene und gedichtete Bilder, sondern geschaut und gemalte Bilder sind, wird manches wohl nicht verstanden und vielleicht abgelehnt werden.

Das ist das Schicksal der modernen Kunst überhaupt. Deshalb sei hier einmal gefragt: Was erschwert uns das Verständnis moderner Kunst so? Woran liegt es, daß auch heute noch viele an den Bildern Hodlers, Rohls, Van Goghs vorübergehen und nichts an ihnen finden? Die Hodlerschen Alpen: Wir erwarten grüne Matten, ziehende Wölfe, einsame Plätzchen, schöne Aussichten. Und nun bei Hodler: nichts davon. Keine Herden, Waldkapellen, schattige Matten. Da sind nur Farbklebez reich hart aneinandergezähmt, — aber keiner hat Alpen so ragen lassen. Sonne so auf Stein gelegt, keinen lieben Sonnenchein, sondern das große Geheim, das unnahbar und fern durch Weltenräume sein Licht auf diese Gipfel legt, auf kaltem Stein. — Das ist nicht sentimental, sondern kosmisch gesehen — aber wir erschrecken vor diesem Bild und suchen die liebliche Landschaft, die Heimat unserer Gefühle und sehnen uns zurück nach dem Abendrot der Marien, der Jahrzehntelang in rotem Mahagonirahmen alle Salons dekorierte.

Der Maler aber sieht an diesen sentimentalen Gesüsten

„Nun sehen Sie, wie man sich täuschen kann, wenn man zerstreut ist.“ Sie gab das Kleebatt ihrem Sohn. „Mir scheint der kleine Gegenstand unendlich wichtig. Halte dich nicht mehr auf, Achim, fahre sofort in die Stadt zum Kommissar.“

Roberta erhob sich, mitzufahren.

Aber Achim von Maltzen wehrte ab.

„Nein! Bitte, lass mich allein fahren.“ Er konnte nicht sagen, warum — aber Roberta war ihm in diesem Augenblick zuwider.

Eine Viertelstunde später saß er im Auto und schaute, auf der Chaussee angelommen, höchste Geschwindigkeit ein.

Roberta aber suchte bald einen Vorwand, das Zimmer der alten Dame zu verlassen, und zog sich schnell um. Das blendende Weiß ihres neuen Reitanzuges war weithin sichtbar, und sie wollte bei dem, was sie vor hatte, möglichst unbemerkt bleiben. In einem einfachen dunklen Mantel gehüllt, mit einer schwarzen Wollkappe auf dem glänzenden Haar, eilte sie über die nahe Grenze, purpurte sich drüber an das einsame Haus heran, in dem ihr Liebster wohnte, den sie mehr hasste als liebte, der sich aber nicht abschlütteln ließ.

Er war zu Hause, rief verwundert:

„Hast du solche Sehnsucht nach mir gehabt? Heute nacht wolltest du mich doch im Gartensaal erwarten.“

Sie schloß die Tür, überzeugte sich dann, ob keines der Fenster ein wenig offen stand. Nachdem sie sich darüber Gewißheit verschafft, jagte sie leise und besehrend:

„Du mußt hier weg, am besten noch heute, am allerbesten auf der Stelle. Dein Name spielt schon in die Mordjache hinein.“

Er wurde erdgrau im Gesicht und fuhr sich mit zitternder Hand über das Kinn, das frisch rasiert war. Er brummte:

„Du willst mich erschrecken und machst alberne Scherze. Du möchtest mich vor deiner Hochzeit aus der Nähe weggeschaffen. Nein, Roberta, darauf falle ich nicht herein!“

Sie drückte ihn auf einen Stuhl, setzte sich neben ihn.

„Rare! An solchen Sperren fände ich keinen Gle-

des Publikums vorbei eine Landschaft, ein Flachland vielleicht mit häßlichen Häusern und einem toren Baum. Er sieht diese Landschaft vielleicht in der Mittagsonne und ihm ist sie mehr wert als die erträumten Wunschlandschaften unseres Herzens. Er dient diesem Stück Wirklichkeit. Er sagt es aus, und es erscheine ihm sehr läßlich, wollte er sich zum Herrn dieser Landschaft machen und sie verbessern und ändern.

Wie mit der Landschaft ergeht es uns mit dem religiösen Bild. Man erschrickt vor dem Abendmahl Noldes, vor Rohlfss „Propheten“ und bewundert immer noch den Thorwaldsenischen Christus. Und weiß nicht, daß er uns gerade deshalb so leicht eingeht, weil er nicht aus Leidenschaft, Not, Erlebnis heraus geschaffen ist, sondern ein klassisches Meisterwerk ist: glatt, kalt ästhetisch, schönes Gebilde.

Das Zurückgewiesenwerden ist nicht nur das Schicksal der modernen Kunst, sondern der deutschen Kunst in besonderem Maße. Deshalb war die Gotik so lange verurteilt und mißverstanden als eine barbarische, wilde, formlose, unschöne Kunst, weil man so sehr unter dem östlichen Ideal der Antike stand daß man eine leidenschaftliche Kunst, die aus der Tiefe des Erlebens der Form sprang und es wagte, häßlich zu sein, nicht verstand. Man spürte nichts von der Kraft, von der Not, von der Wahrheit — man vermochte nur Schönheit.

Heute stehen wir ähnlich vor einem Hodler und Van Gogh. Und es ist ein Doppeltes, das es uns erschwert, diese Bilder zu verstehen: Wir haben nicht nur ein ästhetisches, sondern auch ein verbürgerliches Kunstdideal: Aesthetisch: wir fordern noch immer vom Bild, daß es schön sei, gefällig, eine Freude und Entspannung. Bürgerlich: wir verstehen unter Bild noch allzu oft Zimmerstück. Bilder seien dazu da, unser Heim, unsere Wände zu schmücken. Aber Kunst ist nicht ästhetisch und nicht bürgerlich. Alle große Kunst, die die moderne im besonderen Maße ist Weltbau, Ausprache, Auseinandersetzung. Je tiefer, eigerarter und notvoller der Künstler steht und erlebt, desto unverständlich werden oft seine Bilder sein, aber immer stehen sie jenseits von schön und häßlich. Das müßte uns immer wieder ganz tief bewußt werden: Kunst hat nichts mit Ästhetik zu tun. Kunst ist eine viel ernstere Angelegenheit. Sie hat Teil an den feinsten Auseinandersetzungen mit dem Leben. Und zwar nicht nur die Kunst, die das philosophische, religiöse Seufzen hat, den großen Gegenstand, sondern gerade die Kunst des Alltäglichen, Schlichten, Gewöhnlichen. Es kann in einem Stillleben mehr Bekanntheit, Weltbau, Auseinandersetzung. Tiefe stecken als in einer Madonna, einem religiösen Bild.

Das gilt für alle Künstler, ganz gleich, welcher Richtung sie angehören. Die moderne Kunst ist nicht einheitlich gerichtet. Sie sieht im Wechsel die Seele. Und nicht nur, daß die einzelnen Künstler verschiedene Wege gehen, auch der einzelne geht in seinen Bildern verschiedene Wege. Indes sind es ganz besonders zwei Richtungen, mit denen sich die moderne Kunst auseinandersetzen muß: Impressionismus und Expressionismus. Diese beiden Begriffe bezeichnen ein Doppeltes. Erstens bezeichnet man damit die historische Epoche, den Stil einer bestimmten Generation, also Impressionismus: die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, Expressionismus: das 1. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts — aber damit sind die Begriffe nicht erschöpft. Denn sie bedeuten etwas Zeitloses. Der Impressionismus kommt aus der Weltfreudigkeit und mißtraut der Idee. Er erobert unerschöpfliche optische Reizwerte, — verschwimmende, verfließende Töne der Atmosphäre — und er ist unsicher im Absoluten des Geistes. Der Gegenstand wird nur sinnlich wahrgenommen, nicht geistig aufgenommen, nur nach seiner Sichtbarkeit und Erscheinung wird gefragt, nicht nach seinem Wesen

schmac. Dein Name ist wirklich schon in der Affäre aufgetaucht. Aber man weiß noch nichts weiter, hat keine Ahnung, wie nahe du von Schloß Maltstein wohnst, doch man wird bald dahinterkommen.“

Er wollte sie unterbrechen, doch eine herrische Bewegung von ihr brachte ihn wieder zum Schweigen.

Sie redete lebhaft auf ihn ein, berichtete von dem Brief aus Paris und dem beigelegten Schmuckstück.

Er sank in sich zusammen und schluchzte:

„Zum Teufel, es stimmt! Du so einem Dreclädchen irgendwo im Montmartre-Viertel von Paris habe ich das Kleebatt verlaufen. Ich mache es eines Tages vom Dolch ab, ließ eine Dose anlösen und trug es lange an der Uhrkette. An dem verfluchten Tage war ich lämm, hatte nur noch ein paar Silberlinge, und weil ich unterwegs etwas laufen wollte, entschloß ich mich, das Kleebatt herzugeben. Hättet ich es doch nicht getan! Ich dachte, das Ding wäre inzwischen schon längst irgendwo gelandet, wo es niemals mehr zum Vorschein läme. Muß der Satan auch gerade das elende Weibsbild vor den Laden führen, diese Kanaille, die sich schon durch den Dolchfund nicht sehr beliebt bei mir gemacht hat. Wäre sie hier, ihr Kopf säße nicht allzu fest.“

„Das ist jetzt alles Nebensache. Sorge vor allem dafür, daß dein Kopf fest sitzt“, zischte sie.

Er stieß unbeherrscht nach ihr.

„Halte den Mund, Roberta! Die Todesstrafe wird kaum noch verhängt, und auf Anstiftung und Beihilfe zum Mord steht auch Zuchthaus.“

Sie schauderte zusammen, erwiederte aber nichts und sagte nach einem Weilchen des Schweigens:

„Ich habe dir Geld mitgebracht. Fahre recht weit weg. Bringe dich zunächst in Sicherheit. In ein paar Jahren, wenn man alles längst vergessen hat, treffen wir uns im Ausland. Hier sind fünfzehn Marl. Mehr habe ich nicht im Hause. Von der Bank kann ich jetzt nichts abheben, ohne daß es auffallen würde. Später erhältst du mehr. Gib mir eine Adresse an wohin ich dir noch Geld senden soll.“

Vorlesung 10...

So wird aus der Malerei bald ein optisches Experiment. Es geht um die optischen Gesetze von Licht und Farbe, um den momentanen Eindruck, den bloßen Schimmer, den flüchtigen Wechsel des Lichts und der Färbung, um die Wiedergabe der Atmosphäre.

Auch der Expressionismus tritt nicht erst um 1910 auf, sondern expressionistisch ist alle große, restlos vom Künstler durchsetzte Kunst. Alle großen Ekstatischen und Visionären: Grünewald, Michelangelo, waren Expressionisten. Der expressionistische Künstler soll nicht sehen und abbilden, herstellen, sondern seine Gesichter frei gestalten. Er ruft nach Urbild, Urkunst, Urwert. Es ist eine ekstatische Kunst mit klarer Wendung zur Metaphysik, der Gotik und dem Barock verwandt.

Es ist das große Verdienst des Expressionismus, die Malerei davor bewahrt zu haben, daß sie Malwissenschaft und Malexperiment wurde, daß sie einmal wieder ganz tief griff und den ganzen Menschen aufzog. Seine Gefahr lag darin, daß allzu leicht innere Erfahrungen vorgefälscht wurden, daß das Subjekt sich schrankenlos auslebte und in eine ungesunde Ekstase hinein steigerte, und schließlich, daß es sich ins ganz Abstrakte verlor, so daß — wie bei Kandinsky — die Bilder nur noch mit theologischen Erklärungen zu verstehen waren.

Uns Deutschen liegt noch von der Gotik her der Expressionismus tief im Blut. Unaussprechliches auszusprechen, Tiefstes und Innerstes zu gestalten, sich nicht beim sinnlichen Eindruck aufzuhalten, und zu begnügen, sondern auch in der Malerei nach den letzten Dingen zu fragen, über das Diesseits hinaus ins Jenseits zu greifen — das ist die Unraff der sehnlichen Sehnsucht. Wir haben es deshalb schwer, ein Verhältnis zu finden zu Mälern und Bildern, in denen es scheint, um alltägliche Dinge geht, z. B. zum Stillleben. Wir vergessen, daß auch das Stillleben eine lange Geschichte hinter sich hat. Sicherlich: es ist damals in Holland im 17. Jahrhundert aus reich profanen und bürgerlichen Bedürfnissen entstanden, ohne Ekstase. Es war der Übermut des reichgewordenen Bürgertums, das es sich leisten konnte, seine Speisezimmer zu schmücken mit solchen Bildern: schwelende Süßfrüchte, seltsame und ansehnliche Naturobjekte in ebenso kostbarer Base und kunstvoller Schale. Heute nichts mehr davon: Van Gogh legt zehn Erdäpfel in einen Holzteller. Das ist alles. Die Moderne sucht geradezu den trivialen Stoß. Ist das nicht tendenziös? Etwa Soziales, Mitleid oder Armeleupoesie? Von welcher Bedeutung können gemalte Erdäpfel oder Weinflaschen sein?

Eine sehr keine und ganz tiefe Antwort darauf gibt uns Rilke in seinen Pariser Briefen vom Jahre 1907. Es könnte scheinen, als ob der Dichter des „Stundenbuches“ und des Maltes Laurids Brügge, der so voll innerer Gesichter war, notwendig an den Alltäglichkeiten Cézannes und Van Goghs vorbeigehen mußte, daß sie ihm nichts bedeuten könnten. Aber Rilke erlebt Van Gogh und besonders Cézanne so tief, daß auf dieses Bekennnis in seinen Briefen einmal eingegangen sei.

(Die Vortragende zitiert ausführlich die betreffenden Stellen.)

Soweit Rilkes Bekennnis zu Cézanne, das ganz dazu angeht ist, uns weit über Cézanne hinaus zum Verständnis moderner Kunst zu verhelfen, uns moderne Kunst zu erschließen.

Nun zur Ausstellung selbst: Friedrich Kunizier ist über Krakau, Berlin, Worpswede und Paris gegangen. Worpswede, Paris, aber auch Wolhynien waren wohl besonders bestimmt für ihn. Aus der Pariser und Worpsweder Zeit sind hier nur wenige Bilder vorhanden, aber das Ziel der Ausstellung ist nicht, eine Entwicklung zu geben. Wo Friedrich Kunizier jetzt steht, zeigen am besten die Triptychen.

Ottokar Gräßner kommt aus der Danziger Holzschnitzerei. Er arbeitete dann bei Meindner in Berlin und Bechmann in Frankfurt a. Main. Ich will auf sein Werk nicht eingehen. Die Bilder sollen selbst für sich sprechen. Aber: zwei ganz anders gerichtete Künstler sah nebeneinander stehen zu dürfen, das hilft sie deutlicher sehen. Es ist nicht so, daß einer neben dem andern versiert, sondern daß jeder neben dem andern auch ganz zur Geltung kommt in seiner Eigenart. Friedrich Kunizier: der sich nur in Farben ausdrückt, der weit abrät von jeder intellektuellen abstrakten Problematik und sich ganz zum Gegenstand, zum Ding bekennt. Dass er ganz Maler ist, zeigt nicht nur seine Bilder, sondern vor allem seine Zeichnungen, die Skizzen sind für Farben, Umrisse, die darauf warten, gefüllt zu werden.

Ottokar Gräßner: der durch die Linie spricht. Aber nicht linear, sondern plastisch, mit dieser einfachen schwarzen Linie Formen herausholt, daß man allen seinen Zeichnungen anmerkt, wie sehr er von der Plastik und vom Holz herkommt. Ott

chaotisch und nicht unbelastet vom Geistigen her in seinen Zeichnungen, daher aber auch die Kraft und harde Energie seiner Linien.

Reicher Beifall dankte der Vortragenden, welchen Dank der Verammelten Chefredakteur Kargel dann noch in Worte kleide.

Ein Rundgang durch die drei Räume des Vereinsheims füllte die Ausstellung (der große Saal: Bilder und Plastiken von Gräßner sowie Ölgemälde und Aquarelle von Kunizier; der kleine Saal: Graphiken von Gräßner; das anschließende kleine Zimmer: Graphiken und Aquarelle von Kunizier) schloß sich an.

Die ausgestellten Werke sind verkäuflich.

Wir beglückwünschen den Schul- und Bildungsverein zu dieser Ausstellung, der für die Eröffnung ein Rahmen gegeben wurde, wie er in Lodzi seinesgleichen noch nicht hatte.

Ein zahlreicher Besuch ist der Ausstellung zu wünschen. Besonders von Seiten der höheren Klassen der deutschen Schulen. Unter entsprechender Führung.

Das 26. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins "Joar"

Der Kirchengesangverein "Joar" konnte vorgestern sein 26. Stiftungsfest feiern, und zwar im Lokal der "Eintracht" in der Senatorstraße 26, wohin die Mitglieder, Freunde und Gäste in so großer Scharen kamen, daß bald kein Sitzplatz mehr frei war. Eingeleitet wurde die Feier mit dem vom Chor unter Herrn Chormeister Bräutigams Leitung gesungenen Wahlspruch des Vereins: "Herr, sei du unser Schirm und Hort, Erhalte uns dein Lied und Wort". Mit Orchesterbegleitung sang darauf der Chor das

G. F. Händelsche "Halleluja" aus dem "Messias". Der Präsident des Vereins, Herr Pastor A. Lößler, ergriff als dann das Wort zu der Festrede, in der er ausführte, daß ein Verein, der seinen 26. Geburtstag feiern könne, den Beweis liefern, daß sein Bestehen nicht nutzlos gewesen sei. Den zahlreich erschienenen Gästen dankte Rodner für ihr dem Verein gegenüber befindetes Interesse und wünschte dem Verein auch weiteres Blühen und Gedeihen. Eine Delegation des Balter Kirchengesangvereins überbrachte dem festgebenden Verein Glück- und Segenswünsche für eine weitere Wirksamkeit, worauf ein Glückwunschtelegramm des KGB, der St. Trinitatiskirchengemeinde verlesen wurde. Mit der vom Vereinschor unter Musikbegleitung vorgelesenen Motette "Der Herr gibt den Mäden Kraft" erreichte der erste Teil des Programms sein Ende. In der sodann einsetzenden Pause wurde den von der Vereinswirtschaft vorbereiteten Speisen und Getränken zugesprochen und von Damen des Vereins wurden Lose einer Pfandlotterie zum Kauf angeboten, die vielen eine angenehme Überraschung bereiteten.

Der zweite Teil des Programms sah zwei Lieder des festgebenden Vereins und mehrere Mußstücke des Mandolinenklubs vor, die sämtlich viel Anhang fanden. Mit der Aufführung des einstigen Singspiels "Die Heimkehr des Lotzen" von J. Herbrich, das an der norwegischen Küste spielt, erreichte das Programm sein Ende. Mitwirkende waren hierbei Herr Willy Rudolf, Fr. E. Zinser und Fr. L. Teurich, die Herren L. Lobusch, H. Rolle und E. Schleicher sowie Fr. Pries. Als der Vorhang nach der Aufführung dieses Stücks fiel, hatte der Zeiger der Uhr die zweite Stunde nach Mitternacht bereits überschritten. Bei den Klängen des Orchesters blieb man dann noch einige Stunden beihammen. — Möge es dem Joarverein vergönnt sein, auch weiterhin in der bisherigen Weise das Kirchen- und Volkslied zu pflegen.

B.—r.

Die Fünfundzwanzig-Jahr-Feier des Hauses der Barmherzigkeit

Die Kirchlichen Feiern

Am Sonnabend und gestern beging das Haus der Barmherzigkeit die Feier seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens.

Den Aufakt der Feier bildete eine am Sonnabend früh um 6.30 Uhr

im Hause der Barmherzigkeit

abgehaltene Matutin im Kreise der Schwesternschaft und der Hausgemeinde. Am Abend um 8 Uhr fand dann in der überfüllten

St. Trinitatiskirche

die erste Jubiläumsfeier statt. Nach einem Gemeindelied hielt Herr Pastor G. Schedler die Eingangsliturgie, worauf der gemischte Kirchenchor der St. Trinitatiskirche sang. Darauf hielt Herr Pastor Sarovny-Pösen eine Ansprache über den Text 1. Kor. 3, 11. Der Kirchengesangverein der St. Trinitatiskirchengemeinde trug das "Heilig, heilig, heilig" vor, Herr Pastor Wannagat sprach anschließend über Moje 34, 10, und Herr Pastor B. Lößler, der Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, hielt die Schlussliturgie.

Am gestrigen Sonntag fand dann in der

St. Johannis Kirche

die zweite Jubiläumsfeier statt. Nach einem allgemeinen Lied hielt Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich eine Festpredigt, worauf der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde sang. Von der Kanzel herab sprach sodann Herr Generalsuperintendent P. Julius Bursche erst in deutscher und dann in polnischer Sprache über den Text Jeremia 4, 3. An die Ansprache schloß sich ein Gemeindelied, worauf Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich die Predigt über den Text Luc. 4, 40 und 44, hielt. Nachdem der Kirchengesangverein "Aeol" ein Lied gesungen hatte, sprach Herr Rektor Pastor B. Lößler über den Text "Seid getrost

und arbeite, denn ich bin mit euch", sprach der Herr Prediger. Mit einem Gebet und der Feier des hl. Abendmahls schloß die würdige Feier, an der u. a. eine Reihe von Pastoren, die Schwesternschaft des Hauses der Barmherzigkeit und eine große Gemeinde teilnahmen.

Das Jubiläumskonzert

Das am Sonntag nachmittag in der St. Matthäikirche stattgehabte Kirchenkonzert war der Ausklang der Feierlichkeiten, die das "Haus der Barmherzigkeit" beging. Das Programm hatte das gewohnte Gesamt der hier üblichen Wohltätigkeitskonzerte, für die eine möglichst große Anzahl an Beteiligten charakteristisch ist.

Mit einem schönen Bachvorpiel leitete Paul Brügel die Feier ein, worauf der Schwesternchor des "Hauses der Barmherzigkeit", der über ein frisches Stimmmaterial verfügt, zwei Lieder sang. Darauf wechselten Chorgesänge mit Solo- und Ensembledarbietungen ab. Der Kirchengesangverein zu St. Matthäi brachte unter Bruno Rindts Leitung die "Urmachi" von Lachner zu Gehör und St. Trinitatis, geleitet von Frank Pohl, den ersten Teil aus "Babylon" von Jöllner. Die Herren Höhnen, Teschner und Wenzke spielten ein Requiem von Popper und Dr. E. Schicht sang mit Begleitung von Orgel und Violine — Prof. Sauter — ein "Agnus Dei" von Bizet. Alle Beteiligten bemühten sich, angefischt des edlen Zweedes der Veranstaltung, ihr Bestes herzugeben. Zu dem musikalisch Wertvollsten des Konzerts gehörten die Chöre "Sei getreu bis in den Tod" von Gasparian, unter der Leitung von Adolf Bauhahn vom Kirchengesangverein zu St. Johannis gesungen — eine langlich einwandfreie, künstlerisch abgerundete Leistung —, und das vom Gesamtkor der Kirchengesangvereine von Frank Pohl geleitet, schon so oft gehörte und immer wieder schöne "Sanctus" von Schubert.

Das Jubiläumskonzert hatte im Hinblick auf die edlen Bestrebungen des "Hauses der Barmherzigkeit" einen guten Besuch zur Folge, der in petuniärer Hinsicht wohl erfreuliche Resultate gezeigt haben dürfte.

Eröffnung der Spielzeit im "Thalia"-Theater

"Da stimmt was nicht"

Schwank in drei Akten von Franz Arnold.

Es freut, daß man den Eröffnungsabend ein wenig heiter und festlich gestaltet hatte. Es entsprach das ganz der unvergänglichen Feststimmung in dem gut besetzten Saal: das deutsche Publikum hatte auf die Eröffnung der Spielzeit schon gewartet, es war mit einer gewissen freudigen Spannung ins Theater gekommen. Der ganze Abend stand so im Zeichen einer freundlichen Zustimmung, der Atmosphäre einer gewissen inneren Verbundenheit, und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl äußerte sich nicht nur vor und während der Aufführung, sondern auch nachher, als sich ein großer Teil der Besucher im Kleinen Saal und in den anschließenden Räumen zusammenfand.

Frau Else Stenzel leitete den Abend mit einem Prolog ein, der den Werdegang unserer deutschen Liebhaberbühne behandelte. Der junge Lodzer Pianist Arthur Bentlage brachte eine Novellette von Schumann, eine Gavotte von Gluck-Brahms und "Aus meinem Tagebuch" von Reger, Herr Julius Körger sang zwei Lieder von Brahms. Und dann begann die Theateraufführung.

Die Bühnenleitung hatte einen heiteren Aufakt gewählt. "Da stimmt was nicht" von Franz Arnold, ein neueres Werk des unermüdlichen Schwankdichters, verdient in dieser etwas "schwereren" Form eher die Bezeichnung Lustspiel. Wohl lebt auch dieses Stück von Verwicklungen,

aber sie kommen nicht plötzlich, unerwartet, in die Handlung herein, sondern sie ergeben sich aus einer glaubhaften Entwicklung der Rollen, aber erheblich ruhiger dahinschließenden Handlung, sie sind nicht nur Feuerwerk, das glänzt und blendet und keine Zeit zu der Feststellung läßt, daß die Vorgänge auf der Bühne doch eigentlich "Stuh" sind. Und diese Entwicklung zwang den Verfasser dazu, die handelnden Personen — es sind eigentlich nur drei bedeutende Rollen da — sorgfältiger zu zeichnen, einen festeren Grund unter das Ganze zu legen. Das Ergebnis war ein heiteres Bühnenstück, das erheblich besser ist als die Mehrzahl der nur Lacherfolg sein wollenden Schwänke, in drei gleich starken Akten, sehr lustig, sehr unterhaltend, Erfolg sichernd.

Die Geschichte ist so: der Erbprinz von Meersburg-Weiningen heiratet und weiß von nichts. Ein ehemaliger Diener von ihm, ein einfallsreicher Hochstapler, der dem Prinzen einmal die Papiere geklaut hatte, hat sich für Seine Hoheit ausgegeben und einen Generaldirektor, dem aus finanziellen Gründen und vielleicht auch aus Eitelkeit an einer fiktiven Verwandtschaft liegt, an der Nase herumgeführt. Mit der Mitgift verschwindet der Gauner, aber die standesamtliche Trauung ist vermittels eisiger Dokumente geschlossen, und der richtige Prinz hat eine junge Frau, die er nicht kennt. Aus dieser tragikomischen Situation ergibt sich dann das Weiter. Der Prinz hält sich in ein Inkognito und wird Schlosser bei seiner jungen Gattin, ist in der Folge gezwungen, sich selbst zu spielen, bis alles zu dem berühmten guten Ende kommt.

*
Nur Eingeweihte wußten, daß die Premiere verschiedener Schwierigkeiten wegen ein wenig überhastet vorbe-

reitet worden war. Um so mehr Anerkennung verdient diese Erstaufführung, die im Ganzen als sehr gelungen bezeichnet werden konnte.

Die Regie (Frau E. Stenzel) hatte für das richtige Tempo gesorgt und die Höhepunkte gut herausgearbeitet. Leichte Möglichkeiten, die noch ungenügt in dem Lustspiel stehend, durften bei weiteren Aufführungen dazu dienen, den Gesamterfolg der Aufführung weiter zu steigern. Die Mitwirkenden boten überwiegend gute Leistungen. Der beste Mann auf der Bühne war zweifellos Richard Zerbe, der ein unbändiges Temperament und einen Humor entwickelte, der mitspielt. Sehr hübsch spielte Hans Krüger den Erbprinzen von Meersburg-Weiningen, der drei Akte lang um die Gunst seiner jungen Frau wirbt; gut war ferner Artur Heinrich in der Rolle des knurrigen fiktiven Oheims, vorzüglich Hans Richter als Kastellan. Aber auch die anderen Herren (Richard Tölg, Herbert Blaumann) machten ihre Sache gut.

Fräulein Ida Söderström, die Verwalterin der weiblichen Hauptrolle, war eine amütierte, fröhliche und sympathische Annelore. Frau Irma Zerbe wurde ihrer Aufgabe gleichfalls gerecht. Ein niedliches Kammerstück gab Fr. Tilly Kunze.

Homar

Albert v. Trentini †

Albert v. Trentini, der Präsident des Kulturbundes in Wien, ein feinsinniger Schriftsteller von anerkanntem Rang aus altem Südtiroler Geschlecht, ist in einem Wiener Sanatorium nach langem Leiden im 55. Lebensjahr gestorben. Trentini hatte sich seit längerer Zeit wegen seines Leidens völlig zurückgezogen. Er war früher als Sekretionschef im Bundeskanzleramt tätig.

Denk daran, daß in jedem Hause eine Flasche „Amol“ sein muß, das sich in allen Bedarfsfällen als sehr nützlich und lindernd erweist. Gebraucht „Amol“ zum Einreiben der Füße, des Rückens, der Schultern, des Kopfes sowie des ganzen Körpers. 6181

26. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Rolicie“

dz. Am Sonnabend konnte der Kirchengesangverein „Rolicie“ in Ruda-Pabianice seinen 26. Geburtstag im eigenen Vereinslokal begehen. Mit dem vom Chor gebrachten Begrüßungslied „Treu schlägt das Herz, gern hilft die Hand, hell klingt das Lied, hoch der Gesang“, nahm die Feier ihren Anfang, worauf Herr Pastor J. Zander als Vorsitzender des Vereins die Begrüßungsansprache hielt, der er das Bibelwort „Siehe zu, daß du deinen guten Namen behältst“ zugrunde legte und in seinen Ausführungen insbesondere die Sängerschar ermahnte, das aus alte Tradition gebaute Werk in der Vater Treue weiterzuführen, zur Ehre Gottes und des großen Reformators, sich und den seinen zur Freude. Sodann folgten gesangliche Darbietungen der Chöre, welche unter Chormeister Ottomar Schillers zielbewußter Leitung ganz beachtliche Leistungen zeigten. Wichtigster der 100. Psalm von P. Linnarz, ausgeführt vom Männerchor, innig und flangshön die vom Frauenchor gesungenen Lieder „Gebet“ von L. v. Beethoven und „Allmacht“ von Fr. Schubert. Nicht minder beeindruckende Aufnahme fanden der hierauf vom Doppelquartett des Vereins vorgetragene „Chor der Jäger“ von J. Otto und „Ungarische Weise“ von Fr. Th. Cursch-Böhren, vom Männerchor gesungen. Zum Schlus gelangte das einaktige Lustspiel „Ein Mann und drei Frauen“ von H. Marcellus zur Aufführung, in welchem die Damen M. Holsteier, M. Gädé, W. Neldner, M. Braun und die Herren J. Holsteier, A. Neldner, A. Schesch und W. Zychla sich mit vielem Geschick ihrer Rollen entledigten und einen durchaus netten Uebergang vom ernsten Teil zu dem darauffolgenden gemütlichen Beisammensein schufen.

Monatsversammlung des Vereins Deutschsprechender Katholiken

Nicht nur ob des städtischen Besuches, sondern vielmehr noch ob des geistigen Hochstands und der Tragweite der Themen war die geistige Monatsversammlung des B.d.K.-Lodz eine durchaus beachtliche Kundgebung deutschen katholischen Fühlens und Strebens. Se. Hochwürden Propst Johann Wagner-Pabianice, bereits von früheren Gelegenheiten her als fesslender Redner bekannt, schlug auch diesmal gleich mit den ersten Worten die Zuhörer in den Bann seiner gehaltvollen Ausführungen über „Die Presse als Macht“. Redner erinnerte an das Wort Pius X.: „Ihr werdet vergebens Kirchen bauen, Missionen abhalten, Schulen gründen, alle Eure guten Werke werden zerstört, wenn ihr nicht zu gleicher Zeit die Waffe der guten Presse zu handhaben versteht.“ Das Volk suche in seinem geistigen Dingen nach neuen Angeipunkten. Da war die Führermission der Presse noch niemals so notwendig wie jetzt. Aus christlicher Orientierung müsse sie Vertrauen gewinnen, das freilich nur aus der Überzeugung der heiligen Berufung aus der Verantwortungsbewußtheit erwachse. Gerade eine solche hohe Auffassung von der Presse führe notwendig zur Verurteilung und rücksichtslosen Bekämpfung einer gewissen Schwand-, Verdummungs- und Sensationspresse, die selbst so manche Forderungen des göttlichen wie des natürlichen Rechts nicht mehr gestalten lassen wolle. — Lebhafte Beifall dankte dem Redner.

In den nun folgenden Berichten über den Allgemeinen Deutschen Katholikentag zu Wien und die Befreiungstagung des B. d. K. in Katowitz entwarf Vorsitzender Heinrich Slapa von Begeisterung getragene Stimmungsbilder, in denen die Erregung über das Gehörte und Erlebte leise nachzitterte und freudig mischwang. Redner hob den geistigen Gehalt der Tugenden hervor und munterte zu unver-

drossener und mutig entschlossener Arbeit auf, bis es alle deutschen Katholiken erfaßt hätten: Im B. d. K. Mitglied sein, heißt: den Glauben der Väter treu bewahren und deutsches Volkstum erhalten und schützen.

Die Deklamationen „Ich bin katholisch“ (C. Wöhler) und „Die deutsche Sprache“ (L. Fischer) waren der künstlerische Ausdruck für die in den Vorträgen entwickelten programmatischen Gedanken. Herr Karl Köhler vermittelte mit schöner, sicherer Klarheit die in jeder Zeile schlummernden lyrischen Kräfte. Herzlicher Beifall war der aufrichtige Dank für allzu kurze Minuten erlebten Kunstgenusses. — Während das Lied „Geleite durch die Welle“ dann die Gedichte „Christus König“ und „Marienminne“, vorgetragen von Fr. C. Wihar und Herrn E. Maz, auf die kirchlichen Feste im Oktober hinwiesen, sangen Märchenkästchensänger und Musikkorträte der B.d.K.-Jungmänner für geistige Entspannung. Zum Schlus summie die Versammlung in das Lied „Wann wir schreiten Seit an Seit“ ein, das als Treugelöbnis ein würdiger Ausklang dieses aufrüttelnden Abends war.

Wettschießen bei den Schützen

dz. Wieder einmal Hochbetrieb in der Lodzer Bürger-Schützengilde. Und wann wäre das nicht der Fall gewesen, wenn die Schützen ein Schießen ausgeschrieben hätten! Diesmal waren es gleich drei verschiedene Schießen, die ausgezogen wurden und am gestrigen Sonntag bereits am frühen Morgen, von herrlichem Herbstsonnenchein begünstigt, ihren Anfang nahmen, um am kommenden Sonntag fortgeführt und zum Abschluß gebracht zu werden. Geziichtet wurde das traditionelle Michaeli-Vagenprämien-schießen, ein Teton-Punktschießen und das diesjährige Meisterschaftsschießen der Gilde.

Freunde des Schießsports, Vertreter der Nachbargilden und Mitglieder der Lodzer Bürgerschützengilde waren zahlreich erschienen und betätigten sich eifrig an den Schießständen, und als es dunkel wurde, schloß sich an die „Kampfesmühlen“ ein gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz an. Und in später Stunde, beim Aus-einanergehen, hieß es allgemein und freudig — nächsten Sonntag Fortsetzung.

Arbeitsgerichte werden abgeschafft?

Aus Warschau wird gemeldet, daß die Arbeitsgerichte in ganz Polen abgeschafft werden sollen, und zwar aus Sparanstrengungsgründen. Bisher wurden die Arbeitsgerichte, 17 an der Zahl, vom Justizministerium unterhalten, wobei aber das Ministerium für soziale Fürsorge jährlich 300 000 Zloty beisteuern mußte. Bei der Durchführung der Einsparungen machte das Justizministerium dem Ministerium für soziale Fürsorge den Vorschlag, die Arbeitsgerichte ganz zu übernehmen. Da sich dieses Ministerium damit nicht einverstanden erklärte, wurde der Beischluß gefaßt, die Arbeitsgerichte ganz abzuschaffen. Die Funktionen der Arbeitsgerichte werden teils von den Stadtgerichten, teils von den Bezirksgerichten übernommen werden.

Elternversammlung im Deutschen Gymnasium

Im Deutschen Knabengymnasium findet heute um 20 Uhr in der großen Aula aus Anlaß des Abschlusses des ersten Vierteljahres eine Elternversammlung statt.

Zusatzspeisung von 8000 armen Schulkindern

PAT. Der Wojewodschaftsausschuß des Erwerbslosenhilfkomites wird ab 1. November d. J. im Einverständnis mit der Lodzer Stadtverwaltung mit der Zusatzspeisung von 8000 armen Schulkindern beginnen, deren Eltern arbeitslos sind.

Notstandsarbeiten und Unterstützung der Saisonarbeiter verlangt

Im Saal des ehemaligen Bildungskinos am Wasser-ring fand gestern eine Versammlung des Bezirksrates der Bracaverbände statt. Nach den Reden wurde eine Entscheidung angenommen, in der vom Arbeitsfonds die Bereitstellung von Krediten für weitere Notstandsarbeiten, wie Kanalisation und Wegebau, Auszahlung der Unterstützungen an die Saisonarbeiter verlangt und gegen die Nichtinhaltung des Sammelvertrages seitens einiger Industriellen protestiert wird. Die Textilarbeiter wurden auch aufgefordert, sich den Angriffen der Industriellen auf ihre Errungenchaften zu widersetzen.

p. Kotonarbeiter für eine Verlängerung des Tarifvertrags. Im Lokale des Gewerkschaftsverbandes in der Petrikauer Straße 64 fand gestern eine Hauptversammlung der Kotonarbeiter statt. Es wurde beschlossen, den am 1. Dezember ablaufenden Vertrag nicht zu kündigen, sondern Bemühungen anzustellen, ihn mit entsprechenden Veränderungen zu verlängern.

Ein kranker Greis von den Angehörigen vor dem Spital ausgejagt

p. Gestern in der Mittagsstunde wurde der Arzt der städtischen Rettungsbereitschaft nach der Dr. Sterlingstraße Nr. 1/3 gerufen, wo sich das Poznański Krankenhaus befindet und wo ein Greis auf dem Bürgersteig lag, der dort von einigen jüngeren Leuten verlassen und seinem Schicksal überlassen worden war. Der Arzt stellte nach seiner Ankunft daselbst fest, daß gegen 12 Uhr eine Droschke vor dem Krankenhaus vorgefahren war, in der sich der 77jährige Schmied Mendel Katz aus Opoczno mit seinen Verwandten befand. Die Angehörigen des Greises hatten sich an die Verwaltung des Krankenhauses gewandt und um Aufnahme des Greises gebeten. Als ihnen erklärt wurde, daß hierzu manche Formalitäten zu erledigen seien, hatten sie den Greis einfach auf den Bürgersteig gesetzt, ihm 40 Zloty und einige Weintrauben gegeben und waren schleunigst davongefahren. Dem Arzt der Rettungsbereitschaft blieb in diesem Falle nichts weiter übrig, als den kranken Greis nach der Sammelstelle des Reservekrankenhauses zu überführen.

a. Unaußgärtiger Tod. In der Muranowskastraße 3 fanden Straßensäuber die Leiche eines Mannes im Alter von etwa 30 Jahren. Sofort wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die feststellte, daß der Tod durch einen Schlag auf den Kopf eingetreten ist. Es wird angenommen, daß er von einem Auto umgerissen worden ist. Da bei dem Toten keine Papiere gefunden wurden, konnte der Name nicht festgestellt werden.

p. Lebensmüde. Im Korridor des Hauses Balutet Ring 6 verübte gestern die 22jährige Arbeiterin Helena Bacińska mit Gift einen Selbstmordversuch. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem Bezirkskrankenhaus. — In ihrer im Hause Bulczanowskastraße 63 gelegenen Wohnung suchte sich die 45jährige Zina Beilin zu erhängen. Die Absicht der Lebensmüden wurde rechtzeitig von ihren Hausgenossen bemerkt, die sie abschnitten und den Arzt der Rettungsbereitschaft herbeiriefen.

a. Ein Schuh auf den Mieter. In der Warszawskalastraße 12 wohnt in dem Hause eines Kalinsti ein Boleslaw Larmann. Gestern kam es zwischen ihm und dem Hausbesitzer zu einem Wortwechsel, in den sich andere Mieter mischten, die dem Hauswirt gegenüber eine drohende Haltung einnahmen. Kalinsti zog daraufhin seinen Revolver und gab auf Larmann einen Schuß ab, ihn leicht verleidet. Dem Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe. Kalinsti wurde zur Verantwortung gezogen.

wäre — das hat der Familienrat angeordnet — hätte ich ihr mehr geprahnt. Sie lagte geprächsweise, sie würde gern heiraten und die Hochzeitsreise rund um die Erde machen . . .

Genau eine Woche später trafen wir Nora und Toto auf der Corniche. Sie fuhren in seinem Wagen. Toto saß hinter dem Volant; Nora war schöner denn je.

„Hallo...“ schrien wir. „Wir haben uns doch gefunden,“ sagte Toto leise. „Ganz zufällig. Sagen Sie, ist sie nicht herrlich? Und jetzt warte ich nicht mehr... ich habe dem Familienrat telegraphiert...“ In der Tiefe lag das blaue Meer und zwischen den Felsen standen die blühenden Mandelbäume und dufteten betäubend. Toto machte ein ärgerliches Gesicht. „Diese Verwandte, die ich heiraten soll, ist ja wieder nicht gekommen... Da kann ich nun nichts dafür... Übermorgen heiraten wir.“

Wir kamen spät ins Hotel, zogen uns um und gingen ins Foyer. Dort saßen Nora und Toto. Nora lachte — sie war in der letzten Zeit etwas atemlos geworden. „Ein Zufall... Denken Sie nur, ich hätte... einen anderen heiraten sollen.“

Wir waren erstaunt. „Was? Sie auch?“

„Wiejo ich auch?“ fragte Nora verblüfft. Dann begriff sie und lachte herzlich. „Hätte das Toto auch tun sollen? Gott — wie komisch. Ich bin tatsächlich hereingeschickt worden, um jemand auf der Corniche zu treffen — aber er ist nicht gekommen...“ Sie machte ein nachdenkliches Gesicht. „Wie er heißt? Warten Sie... Johannes? Nein... Peter? Nein... richtig Ingram... Ingram Bassenheim...“

Ein Glas fiel klirrend zu Boden und Stille senkte sich über den Raum. „Himmel!“ rief das Mädchen erschrocken und sprang auf. „Was ist dir, Liebster?“

„Nichts...“ murmelte Toto und versuchte zu lächeln. „Es war nur etwas plötzlich... aber — ich bin nämlich — Ingram Bassenheim...“

Die Jagd der Zwei

Von A. v. Keller

Es gibt viele ruhelose Menschen, die ganz entzückend sind. Nomaden, die ununterbrochen die Welt durchstreifen, die man dort trifft, wo man sie am wenigsten vermutet, die man aber erst bemerkt, wenn sie schon lange vorbei sind. Sie sind, wie gesagt, schrecklich ruhelos, aber nicht welsfreund. Sie sind nur sehr großzügig in allen Lebenddingen; so großzügig, daß sie nur die allgemeinen Eindrücke, die großen Umrisse aufnehmen.

* * *

Wir trafen Nora Wilmus auf der Akropolis in Athen; sie war dort mit dem kleinen Geheimrat Schroeder. denselben Schroeder, der die genaue Anzahl der Bäume in Europa kennt. Nora Wilmus ging mit langen Schritten durch die Ruinen und summte dazu ein Lied. Dann blieb sie stehen und sagte: „Diese Leute haben wirklich viel Geschmac gehabt. Und Kultur. Diese alten Römer...“

„Wiejo Römer?“ fragte der alte Geheimrat verblüfft.

„Wir sind doch in Athen.“

„Athen? Ich dachte, es wäre Rom...“ nickte Nora und lächelte herzgewinnend. „Aber das ist doch ganz gleichgültig... die Hauptache ist die Schönheit...“

* * *

In Brighton kam uns Toto entgegen. Er war ganz braun und hatte breite Schultern und schmale Hüften. Kein Mensch wußte, wie er wirklich hieß; er hatte einen guten deutschen Namen — aber alle Welt nannte ihn Toto. Toto war über den Ort entzückt.

„Wenn die Wellen kommen, überkugeln sie sich wie Engel auf der Himmelswieße,“ sagte er und seine grauen Augen wurden ganz tief...

Dann gingen wir essen. Auf der Terrasse, die ins Meer gebaut ist, und Toto erzählte; aber ein leichter Unterton in seiner Stimme ließ uns aufhorchen.

„Sie scheinen misstrug zu sein,“ sagten wir beim Nachhauseweg.

„Tatjählich,“ nickte Toto und eine Falte stand zwischen seinen Brauen. „Ich sollte hier eine Verwandte treffen, die ich heiraten muß. Ich kenne sie noch nicht aber man sagt allgemein, daß sie sehr schön ist. Jetzt bin ich schon vier Tage in Ostende...“

„Um der Barmherzigkeit willen,“ riefen wir erschrocken. „Toto — Sie sind doch nicht in Ostende; Sie sind in Brighton...“

„Wirklich?“ Toto machte ein unglaubliches Gesicht. Dann lachte er: „Aber — das ist doch ganz gleichgültig...“

* * *

Zweimal trafen wir dann Nora Wilmus; das erste mal in Pompeji, das zweite mal in einem Wald am Semmering. Sie war viermal durch Europa gefahren und zum Tramp geworden; sie schlief im Wagen, badete in eiskalten Bächen und spielte mit den Schmetterlingen Fangen. Damals fand sie mit einem schrecklich langen Nordländer auf einer Waldlichtung und sprach über Krishnamurti. Im Morgengrauen fuhr sie weiter, denn sie hatte, wie sie sagte, Eile...

* * *

Zehn Tage später standen wir an der Mole in Warszawa und warteten auf den U-Bootdampfer, und der letzte Passagier, der langsam über die Laufplanke kam, war — Toto.

„Schrecklich, diese Leute,“ sagte er. „Ich wollte nach Barcelona, ich sollte jemand treffen, dabei ist das Schiff nach Afrika gefahren...“

„Ich muß gleich auf die Corniche,“ meinte er verworren. „Ich muß dort jemand treffen... Schade, daß Sie sie nicht kennen... Sie ist sehr schön...“

Es dauerte nahezu eine Stunde, ehe wir herausbekamen, was er meinte. Er war irgendwo in der Nähe von Mailand auf ein Mädchen gestoßen, gerade als ihr Wagen eine Panne gehabt hatte. Wie sie hieß, wußte er nicht; sie war aber so schön, daß ihm der Atem stockte, als er von ihr sprach. und wenn nicht dieses dumme Stelldeich-

Lodzer Sänger-Presse

Nr. 2

Beilage zu Nr. 293 der „Sreien Presse“

1933

Musik, du mächtige,
Vor dir entschwindet
Der armen Sprache inhaltsreiches Wort.
Wozu noch sagen, was das Herz empfindet,
Klingt doch in dir die ganze Seele fort.

H. v. Orleans.

Männerchor und Kirche

Eine interessante, fast ausschließlich Kongresspolen eigene Erscheinung ist der Männerchor in der Kirche, nicht etwa nur gelegentlich, geistliche Musik darbietend, sondern geradezu als Träger des Kultgesanges. Zwar galt einmal das Wort: „mulier taceat in ecclesia“ (das Weib hat in der Kirche zu schweigen), das war aber in einer Zeit, in der man die Sopran- und Altstimmen bei den damals kleinen Chören von Knaben ausführen ließ oder jederzeit Falsettisten sowie Kastraten zur Verfügung hatte. Leistungsfähige Knabenchöre sind auch heute mitunter zu hören. Die Kunst der Falsettisten aber ist erloschen, und die ungewöhnliche Kastration von Staats wegen verboten. So konnte die Frau ihren Einzug in die Kirche halten, und heute sind die meisten Kirchenchöre gemischt. Wesentlich bleibt, daß alle Kirchengesangsliteratur sowohl protestantischer wie katholischer Konfession für Sopran, Alt, Tenor und Bass ist, und nur vorübergehend gleiche Stimmen verwertet werden.

Eine eigenartige Erscheinung bleibt insgesessen der hier allenfalls übliche Männerchor als Kirchengesangverein. Erklärlich ist diese Tatsache vielleicht dadurch, daß den hier gegründeten Männerchören (wie denen in Deutschland) eine verständliche gesellige Tendenz die künstlerische Verwertbarkeit in den Kirchen auf Tenor und Bass beschränkte. Da wir, was die Literatur für Kirchenchöre betrifft, — ich denke da vor allem an die protestantischen Chöre, da die katholischen immerhin durch die Messenform davor behütet sind, zu sehr ins Weltliche abzugleiten —, zumeist auf Deutschland angewiesen sind, dort aber die Männerchöre eigentlich nur in Kirchen singen, ist sie sowohl qualitativ (da ja vorwiegend „geistliche Gejänge“ komponiert werden) als auch quantitativ (da kein so großer Bedarf vorliegt) gering.

Da man unseren Kirchengesangvereinen noch eine lange Lebensdauer zusprechen kann, eröffnet sich hier eine Möglichkeit für die Loder schaffenden Komponisten, eine Lücke auszufüllen, dadurch, daß sie uns Werke schaffen, die ein Mittel zwischen der herben Keuschheit der wahren Kirchenmusik und der etwas weltlichen Prägung der hier beliebten Werke darstellen und uns so wahrhaftige Kirchenmusik werden könnten. An Versuchen hierzu hat es nicht gefehlt, insfern, als der kürzlich verstorbene Alexander Turner es mit Glück unternommen hat, in seiner „Reformationsmetode“ Choräle motivisch in das ganze Werk zu verslechten, andererseits Gottlieb Teschner ebenfalls mit Gedächtnis russische Kirchenmusik in unsere Gesellschaftssphäre übertrug. Jedoch der entscheidende Wurf ist noch nicht gelungen. Ich weiß, daß der Männerchor lange nicht die Kompositionstechnischen Möglichkeiten bietet, wie der gesuchte. Aber ich glaube, wir können hoffen, und werden warten.

Adolf Bauze.

Deutscher Tag auf der Weltausstellung in Chicago

In diesem Jahre waren 250 Jahre vergangen, seit der erste Deutsche in Amerika eine neue Heimat gesucht und gefunden hatte, und vor 40 Jahren feierte das amerikanische Deutschtum zum ersten Male auf der Weltausstellung von 1893 in Chicago, deren Glanzpunkt bekanntlich die deutsche Abteilung mit dem großen deutschen Haus war, einen Deutschen Tag. Das waren zwei gewichtige Gründe, dem für dieses Jahr in Chicago geplanten Deutschen Tag eine besonders imposante Gestalt zu verleihen. In der Tat füllte am 18. August eine Meerjahr von mehr als 30 000 Deutsch-Amerikanern aus Chicago, aus dem Osten und dem mittleren Westen das weite Soldiers Field-Stadion umweit des Ausstellungsgeländes. Der Major von Chicago, Kelly, bewilligte die gewaltige Festgemeinde, und der Ausstellungspräsident, Rufus Dawes, verband mit seiner Begrüßung einen herzlichen Gruß an das deutsche Heimatvolk. Ein festlicher Umzug, an dem sich die deutschen Krieger- und Gesangvereine, die Turner und Sportler sowie die landsmannschaftlichen Vereine beteiligten und in dem 15 Festwagen deutscher Vereine mitgeführt wurden, leitete die Feier ein. Die eigentliche Festrede war dem Führer des nordamerikanischen Turnerbundes, Georg Seibel, anvertraut. Auch sie war von tiefer Liebe für die alte Heimat durchglüht und gab das Kennnis der Treue für das Deutschtum beredten Ausdruck.

Einen Höhepunkt des Festages bildeten die Massenchor, dargeboten durch die vereinigten Gesangvereine Chicagos, denen sich die vier Männergesangvereine aus Milwaukee angegeschlossen hatten. Sie brachten u. a. Källner's „Waldmorgen“ formvollendet zu Gehör und ernteten brausenden Beifall. Im weiteren Verlauf der Feier ließen sich die vereinigten Damenchoire von Chicago, verstärkt durch eine Reihe von Gastvereinen, hören.

Auf dem Deutschen Tag in Chicago hat sich wieder das deutsche Lied als das Band erwiesen, das die Deutschen in der Fremde zusammenhält. Mit Genugtuung darf aber auch festgestellt werden, daß unsere Brüder in Amerika dieses kostbare Gut sorglich hegen und pflegen. Ihre Verbundenheit mit den Zielen des DSB kommt dadurch zum Ausdruck, daß ihm (1933) 280 nordamerikanische Vereine mit rund 8700 Sängern angehören.

Sedor Schaljapin

Aus seinen Lebenserinnerungen.

I.

Der Revolutionär der Oper.

Schon der Knabe fühlt sich magisch zu allem hingezogen, was mit dem Theater zusammenhängt. Der Clown Tascha auf dem heimatischen Jahrmarkt bildet das erste große Erlebnis. Das Singen allein befriedigt den kleinen Fedor keineswegs. Er besitzt zwar eine hübsche Stimme und wird bald im Kirchenchor aufgenommen, doch blüht er sehnlichst auf seine Kollegen, die als Statisten im Opernensemble mitwirken. Bald hat ihn das Theater ganz in seinen Rehen gesangen. Er rüstet aus zwei Kanzleien aus und hat das Glück, in Tiflis einen Lehrer zu finden, der mehr ist als nur ein Gesangspädagoge, nämlich ein Rollengesetzler. Hier, bei Ussatow, lernt er die ersten Gezeuge der bühnenmäßigen Darstellung der Opernarien, lernt er die Bedeutung von Tonfall und Geste verstehen und entwickelt seinen noch recht primitiven künstlerischen Geschmack. Das Problem „Rigoletto oder Boris Godunow“ ist eigentlich schon für ihn gelöst, ehe er es sich bewußt stellt. Seine ganze Entwicklung zielt weg vom bel canto hin auf eine bühnenmäßige Ausdeutung der Musik. Die Sicherheit seiner Initiativen ist erstaunlich. Selbst als er das große Glück hat, auf Grund seiner schönen Stimme mit 21 Jahren an der Moskauer Kaiserlichen Oper anzukommen, geht er unbeeindruckt von allen momentanen Erfolgen seinen Weg weiter, der ihn nach immer neuen schauspielerischen Ausdrucks möglichkeiten suchen läßt.

In Nijni-Novgorod begegnet der 23jährige Schaljapin dem Mäzen Mamontow, der sich für den begabten jungen Sänger sehr interessiert. Durch ihn lernt Schaljapin die moderne russische Malerei kennen, welche sein Streben in feste Bahnen lenkt und seinen noch etwas verschwommenen Neigungen Form verleiht. Schaljapin schreibt darüber selbst in seinen Memoiren (Deutsch erschienen im Drei-Masten-Verlag, München): „Um zu einer Befriedigung dessen zu gelangen, was ich für Bühnenwahrheit und Bühnen Schönheit hielt, mußte ich unbedingt erst die Wahrheit und Schönheit der edlen Malerei erfassen.“ Besonders die Plastik gewinnt ungeheure Bedeutung für Schaljapin. Sie wird seine Lieblingsbeschäftigung in Minuten und darüber hinaus, gibt sie ihm hundertfältige Anregung für die Gestaltung seiner Bühnenmasken. Die nächste Linie der Skulptur bleibt für ihn vorbildlich auch in bezug auf die Rollenaufführung.

Seinen Wert Schaljapin auch auf die Maske, auf die Requisiten legt, das Entscheidende für ihn ist doch das psychologische Moment. Nur die psychologisch richtige Erfassung der Rolle gewährleistet den richtigen Tonfall und die richtige Gestik, und nur diese Faktoren wiederum vermögen auf das Publikum wahrheitsgetreu zu wirken. Herdet es sich um historische Figuren wie den Boris, dann treibt er monatelang historische Studien und bespricht sich mit Fachgelehrten. Dabei aber verfällt er keineswegs in den Fehler einer „protokollarhaften“ Wahrheit. Vielmehr regt er nur seine Phantasie an, holt er sich nur den Stoff zusammen, um aus ihm heraus seine Figuren frei erschaffen zu können.

Man versteht, warum ein Künstler, der sich so hellhörig in die Charaktere seiner Helden hineinzuleben verstand, der mit soviel Schmerzen um die Gestaltung einer Rolle ran, sich schließlich die ganze Welt zu führen zwingen mußte. Schaljapin ist sein Leben lang mehr als nur ein Sänger-Schauspieler gewesen; nämlich ein Künstler, dem stets die Idee des „Gesamtkunstwerkes“ vorge schwebt hat.

Gängergebote

V.

16. Beträchte einen Neuling nicht als eine Null, du warst auch einmal so weit.

17. Betrittst du das Konzertpodium, so begrüße nicht herablassend deine Bekannten im Zuhörerraum, dazu bist du nicht hinausgelassen.

18. Hat einmal jemand gepaßt, so sieh dich nicht vorwürfsvoll nach ihm um, sei lieber froh, daß es nicht dir passiert ist.

Und nun sei dem Adoba nicht böse, der alles nur sagte, um aus christlichem Willen aufzubauen, nicht dir wehzutun.
Adoba.

Geehrter Sänger!

Haben Sie die befreundeten Sangesbrüder schon auf unsere Sängerpresse aufmerksam gemacht?

Musik-Altekloden

Die jüngeren Damen...

1891 führte Siegfried Ochs mit der Berliner Singakademie Brückners „Te Deum“ auf und Brückner war so wohl vom Dirigenten wie vom Chor begeistert. Klamentlich die Stelle „Tu rex coelestis“ röhrt ihn hin; er hatte sie nirgend so schön und flangvoll gehört. Am Schluss der Probe stellte er sich neben der Chorstiege auf, um jeder der herabkommenden Sopranistinnen und Altistinnen zum Dank „Ja Bussel“ zu geben.

Er läuft also drauf los. Als er re. bene gesta zurückkehrte, fragte ihn Siegfried Ochs: „Nun, sind Sie schon mit allen fertig?“

„Na, na, na, net“, antwortete der Meister. „Wissens, i hab mir vorläufig nur die jüngern und hübschen ausgewählt.“

Am Schluss seiner Memoiren findet man noch einmal kurz zusammengefaßt sein künstlerisches Glaubensbekenntnis. Dieses Bekenntnis deutet sich im Grunde vollauf mit dem, was auch Wagner gewollt hat. Schaljapins Traum ist ein russisches Bayreuth, ein ideales Opern-Theater, an dem eine Schar junger Sänger, Musiker und Maler unbehelligt von den Unzulänglichkeiten des „Betriebes“ wirkt und am Zustandekommen einer reineren, besseren Opernkunst arbeitet. Diesen Traum hatte Schaljapin schon zu einem guten Teil realisiert: Auf der Halbinsel Krim, am Rande des Schwarzen Meeres, war bereits das „Studio“ des zukünftigen Festspieltheaters in Form eines Felsenhäuschens entstanden. Da zerschlug die rauhe Wirklichkeit der russischen Revolution auch diesen Plan. Das Schloß auf dem „Pushkinsfelsen“ steht heute noch leer und tot und wartet auf eine kunstbegeisterte Jugend...

II.

Der erste Sänger des Volkes.

Schaljapin ist groß und berühmt. Alle Häuser stehen ihm offen. Seine Konzerte und Opernturniere führen ihn durch alle Erdteile. Er tritt in Verbindung mit den größten europäischen Geistern. Nikolaus der Zweite lädt ihn zu sich und verleiht ihm den Titel eines Solisten Seiner Majestät. Er singt bei Tolstoi vor und darf es sich sogar erlauben, einem Machthaber wie Rasputin eine Bitte abzuschlagen. Kurz, er ist der unbestrittene Beherrschende des russischen Operntheaters. Verständlich, daß bei ihm die russische Großmannschaft überdimensionale Formen annimmt. Dieser echt nationalen Schwäche stehen auf der anderen Seite die Vorzüge des russischen Charakters gegenüber wie Hilfsbereitschaft, Großzügigkeit in Geldsachen und eine rührende Vaterlandsliebe. Schaljapin fühlt sich zuinnerst mit der russischen Landschaft, mit dem russischen Arbeiter und Bauer verbunden. Er hat nie vergessen seine eigene geringe Herkunft und sich stets ein warmes Herz für alle Leidenden und Unterdrückten bewahrt.

Mit Maxim Gorkij verband Schaljapin lange Jahre seines Lebens die gemeinsame Liebe zum getreuten Volke. Schaljapin ist um 1900 ausgesprochener Sozialist. Aber als er eines Tages Gorkij fragt, ob er offiziell in die sozialdemokratische Partei eintreten soll, antwortet jener: „Dazu taugst du nicht, und ich bitte dich ein für allemal, tritt keiner Partei bei, sondern bleib ein Künstler, der du bist. Das sollte dir vollkommen genügen.“ Zählte man während des zaristischen Regimes Schaljapin zu den radikalsten Revolutionären, so galt er später nach der sozialistischen Revolution nur noch als Bourgeois, als Besitzer. Trotz verlich ihm zwar den Ehrentitel eines „Ersten Sängers des Volkes“, die Soldatenräte und Tschechisten jedoch malträtierten Schaljapin und seine Familie derart, daß dieser es schließlich vorgog, nach einem Lande auszumelden, wo man ihm seine künstlerische und individuelle Freiheit ließ.

In der Fremde — so heißt das letzte Kapitel von Schaljapins Memoiren. In diesem Kapitel bekennt sich Schaljapin zwar zu einem kultivierten Europäer, doch klinkt in jeder Zeile die Sehnsucht nach der russischen Landschaft, nach dem russischen Frühling, nach den russischen Wäldern und dem russischen Bauern durch. Es steht viel müde Resignation, viel Enttäuschung in diesem Kapitel. Schaljapin hatte sich den Sozialismus anders vorgestellt. II. C.

Als der Dichter eines Chors Brückner zum Vorwurf gemacht wurde, daß er die letzten Verse des Chors zu oft wiederholte, entfuhr Brückner das berühmt gewordene Wort: „Was, wiederholst? Viechler, hätten S' mehr dicht!“

Bei einer „Lohengrin“-Aufführung war der berühmte Tenor Karl Burrian nicht in bester Verfassung auf der Bühne erschienen. Er war nämlich gerade in einer sehr lüftigen Gesellschaft gewesen und hatte mehr konsumiert als ihm zuträglich. So geschah es, daß er, als er die Bühne betrat und in den vom Schwan gezogenen Nachen einsteigen sollte, das Gleichgewicht verlor und hinsfiel. Der Schwan mit dem Kahn zog davon. Unter den mitwirkenden Künstlern entstand ungeheure Bestürzung, und keiner weiß, was tun...

Da sagt Burrian zu dem ihm am nächsten stehenden Schauspieler: „Du, sag' mal, wann fährt der nächste Schwan?“

Stoßenszene

Bachmüller, der sehr begabte, früh verstorbene Komponist, sang sich einmal folgenden Stoßenszene von der gequälten Künstlerseele:

„Mit dem Komponieren is nixt mehr los!“

Hat man mal 'nen jungen Gedanken, dann hat man kein Papier, um ihn nizziischreiben.

Hat man ihn lässlich nizziischreib'n, dann sind't man kein Verleger.

Hat man een jesfund, der 'n druck, dann koost 'n feener.

Koost 'n doch eener, dann kann er 'n nich spielen.

Un kann er 'n spielen, dann jesfällt er ihm nich!“

Chorprogramm der Sender

Montag, den 23. Oktober

20.40: Marien-Kantate. Deutschkönigender (Königswusterhausen).

Sonnabend, den 28. Oktober

15.40: Chorlotta. Wien.

SPORT und SPIEL

"Ruch" auf dem Wege zur Meisterschaft

Die gestrigen Ligaspiele brachten den Platzwirten Misserfolge: L. A. S. wurde an seinem Jubiläumstage von dem oberschlesischen Ruch in Grund und Boden gespielt, und Czarni mußte der Krakauer Garbarnia zwei kostbare Punkte überlassen. Das Krakauer Derby brachte beiden Gegnern je einen Punkt. Nur Warszawianka konnte sich auf eigenem Boden durchsetzen, indem sie den "L. A. S. Strzelec 22" knapp bezwang. Am besten kam Ruch davon, denn der gänzlich unerwartete, überzeugende Sieg ebnete den Oberschlesiern, die nun an der Spitze liegen, den Weg zur Meisterschaft. Für Garbarnia war der Sieg über Czarni von größter Bedeutung, denn nun stehen die Krakauer an 3. Stelle, die fast gefahrlos ist; dagegen müssen sich die Lemberger auf einen Abstieg gefaßt machen. Die Tabellen haben sich wie folgt gestaltet:

Obere Gruppe

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Ruch	8	12:4	24:14
Wisla	9	12:6	14:8
Pogon	8	10:6	19:15
Cracovia	7	7:7	14:13
L. A. S.	8	6:10	9:15
Legia	8	1:15	9:24

Untere Gruppe

Verein	Spiele	Punkte	Tore
L. A. S. Strzelec 22	8	12:4	18:14
Warszawianka	8	10:6	16:12
Garbarnia	9	8:10	22:19
Warta	8	7:9	13:14
Czarni	9	7:11	15:18
Podgórze	8	6:10	8:15

L. A. S. — Ruch 0:4 (0:1).

Den überzeugenden Sieg über L. A. S., der mit Gaček im Sturm angetreten war, hat Ruch in erster Linie dem entschlossenen Angriff zu verdanken, denn dem Spielverlauf nach hätten die Lodzer unbedingt besser abschneiden müssen. Die Gäste hatten eine ausgeglichene Besetzung der einzelnen Linien; ehrgeizig, kampflustig, sicher am Ball und entschlossen vor dem Tor, bot Ruch ein technisch und taktisch annehmbares Spiel. Die flotten Angriffsziege

ließen nicht lange auf die Führung warten, die Gwoźdż in der 3. Minute erzielte. Die Ausgleichsversuche der Roten half ihnen nicht viel: mit 1:0 schlossen die Gäste die Halbzeit. Die zweite Spielzeit brachte die Überraschung: den scharfen Jügen der Oberschlesiener war die Defensive der Lodzer nicht gewachsen und in der 8. Minute stand es 3:0 für Ruch (Giemza und Włodarcz). Die Niederlage vor Augen, roßten sich die LKS-Leute wieder zusammen, doch blieb das ganz erfolglos. Erfolgreicher zeigte sich Ruch, denn Pełerek verstand es, eine Flanke von Urban zu 4:0 auszunützen.

Cracovia — Wisla 1:1 (1:0)

Dieses Treffen der beiden Meisterschafts-Anwärter hatte einen ausgeglichenen Verlauf, wobei beide Seiten in technischer und taktischer Hinsicht durchaus nicht gefallen konnten. Das wenig durchdachte Spiel sah Cracovia bis zur Pause in Führung durch Malczyn. Nach Seitenwechsel hielten beide Gegner wechselseitiges Spiel, Wisla konnte aber durch Wozniak (Artur) den Ausgleich schaffen.

Czarni — Garbarnia 2:4 (1:1)

Auf dem Spielfeld der Lemberger ging es diesmal recht heiß zu: beide Mannschaften kämpften mit Einfach aller Energie. Czarni schonte dabei weder die eigenen Kräfte noch die gegnerischen Knochen. Dennoch konnten sie damit bei den Krakauern nicht ankommen, denn diese waren bedeutend besser. Den verdienten Sieg holte sich Garbarnia durch Pałurek (2 Tore), Stwarzowski und Wasicki. Für Czarni war Małachy erfolgreich.

Warszawianka — L. A. S. Strzelec 22 2:1 (1:1)

Die erste Halbzeit brachte ausgeglichenes Spiel: für Warszawianka wurde Rusk (Elmeyer) und für die Gäste Bielawski erfolgreich. Nach Seitenwechsel waren die Platzwirte leicht tonangebend, um schließlich durch Pilischeck das Spiel für sich zu entscheiden.

Am nächsten Sonntag finden folgende Ligaspiele statt: Cracovia — L. A. S., Legia — Ruch, Warta — Warszawianka, Podgórze — L. A. S. Strzelec 22. Um den Aufstieg spielen in Wilna W. A. S. Smigly — Polonia (Warschau). a. r.

Danziger Fußballer verlieren in Łódź

Langfuhr (Danzig) — Widzew 1:5 (0:3)

Technisch entschieden besser als der Gegner, war Widzew die ganze Zeit hindurch tonangebend, so daß sein Sieg auch keinen Augenblick in Frage stand. Die Danziger spielten etwas primitiv; ausdauernd und hart am Ball, ließen sie kein Gewicht auf das genaue und flache Zuspiel zu legen. Deshalb können sie bei einer technisch überlegenen Mannschaft nicht ankommen.

Die Pokalspiele

Wima scheidet nach der Niederlage gegen Lodzer Sport- und Turnverein aus

Das einzige Pokalspiel brachte dem Ermeister den sichereren Sieg. Obgleich Wima keineswegs versagte und bis zur Halbzeit ein 2:2-Resultat halten konnte, durfte die Firmenelf, die es an Ehrgeiz und Siegeswillen nicht fehlten ließ, an einen Erfolg nicht denken, denn ihr Gegner war diesmal in jeder Beziehung besser.

Der Spielverlauf sah die Schwarz-Weißen in Führung (Palczewski). Ein Fehler der Defensive (Paf) verhalf aber Wima zum Ausgleich. Bis zur Pause holten Radomski und Lesniawski bei wechselndem Spielverlauf zu 2:2 auf. Nach der Pause hatte Wima immer weniger zu tun; nach einem "Selbstmörder" von Nurczyński erreichte Lodzer Sp. u. Turno bald 6:2. Ein schöner Durchbruch von Strzelczyk brachte der Firmenelf ein weiteres Tor. Erfolgreicher zeigte sich ihr Gegner, welcher noch zwei Tore erzielen konnte.

Nach der Niederlage scheidet nun Wima aus; ihr Bezwinger begegnet sich am Sonntag mit SAKS. a. r.

Fußballänderkampf Deutschland — Belgien 8:1 (2:0)

1. In Gegenwart von 30 000 Zuschauern wurde gestern in Duisburg das Fußballänderkampf Deutschland — Belgien ausgetragen, das mit einem haushohen Sieg Deutschlands im Verhältnis von 8:1 (2:0) endete.

Deutschland hat den großen Sieg in erster Linie Kobierski zu verdanken, der an allen Toren, sei es direkt oder indirekt, beteiligt war. Außer Kobierski war Albrecht der beste Mann der deutschen Elf, die als geschlossene Einheit den Gästen bei weitem überlegen war. In der ersten Spielhälfte konnten die Belgier noch befriedigen, der belgische Angriff spielte aber sehr zerfahren und versagte in der Nähe des deutschen Tores vollkommen. Die zweite Spielhälfte stand im Zeichen der Deutschen, die ihre Gegner geradezu auf ihre Spielhälfte verdrängten und die gegnerischen Angriffe nur vereinzelt durchsetzen.

Den Reigen der Tore eröffnete in der 20. Minute Kaiserberg das zweite Tor, fiel in der 29. Minute durch Höhmann. 2:0 ging es in die Pause.

Nach Seitenwechsel schienen die Belgier überhaupt nicht zu beben, da sich der deutsche Angriff auf deren Spielhälfte heimlich niedergelassen hatte und das Spiel den Anfang eines Trainings mit einem Tor erweckte. Das 3. Tor

fiel für Deutschland in der 4. Minute, das vierte in der 6., das fünfte in der 10., das sechste in der 12., das siebente in der 30. und das achte in der 44. Minute. Bei einem Durchbruch in der letzten Minute gelang es den Belgieren, fast gleichzeitig mit dem Schlupfpiß den Ehrentreffer zu stoßen.

Legia (Warschau) Polens Mannschaftsmeister im Tennis

Lodzer Lawn-Tennis-Club verliert 0:7

g. a. Das gestrige Mannschaftstreffen um die polnische Tennismeisterschaft, das auf den Plätzen des Loderer Lawn-Tennis-Clubs im Helenenhof zwischen dem Loderer Lawn-Tennis-Club als Titelverteidiger und der Warschauer Legia ausgetragen wurde, endete mit einem 7:0-Sieg der Gäste, die in jeder Hinsicht den Plattherren überlegen waren. Obgleich Tłoczyński und Wittman bei ihrem letzten Hiersein eine weit bessere Form an den Tag legten, konnten sie das gestrige Mannschaftstreffen ohne Satzverlust für sich entscheiden. Den Loderer Vertretern merkte man es an, daß die Tournierroutine mehr als mangelhaft ist; die vielen Doppelfehler und Ausfälle verhalfen den Gästen zu den Punkten. Obendrein schien ihnen an diesem Tage das Glück nicht gerade hold zu sein, denn die günstigsten Situationen wurden regelrecht verpaßt. Sogar der Erstmann Majewski konnte mit Grohmann einen Punkt erlangen, obgleich Grohmann im zweiten Satz 4:2 in Führung lag.

Sieben Jahre hat der Loderer Lawn-Tennis-Club den Titel des polnischen Mannschaftsmeisters für sich bewahren können, und zwar in erster Linie dank der großen Form der Brüder Stolarow. Jetzt, da diese beiden der Legia angehören, ist der Titel nach Warschau gewandert und wird den Weg nach Lódź wohl nicht so bald zurückfinden.

Der Spielverlauf: Herreneinzel: Tłoczyński (L) — Grohmann (LTC) 6:1, 6:3. Tłoczyński's Aufschlag ließ nach gewohnter Stärke viel zu wünschen übrig, seine Regelmaßigkeit aber war imponierend, während Grohmann die Kugel vermessen ließ. Leicht fiel der erste Satz an Tłoczyński. Im zweiten Satz war der Kampf offen, Grohmann schlug ein gutes Tempo vor, versuchte sich am Netz und zwang Tłoczyński zur Hergabe seines Könnens. Der Warschauer war aber immer etwas schneller, seine Bassierbälle an den Seitenlinien unhaltbar, so daß er sich, wenn auch nach hartem Kampf, den zweiten Satz und Sieg sicher holte.

Wittman (L) — Städler (LTC) 6:2, 6:2. Das ziffernmäßige Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf, da Städler seinem Gegner fast ebenbürtig war und die einzelnen Spiele nur knapp abgab. Er war jedenfalls angriffsstürmer, während Wittman auf die Fehler seines Gegners lauerte, um die Spiele für sich entscheiden zu können. Er weidete sich sichtlich an dem schwachen Basshand

Berliner Fußballer in Posen

g. a. Die Ligamannschaft der Warta trug gestern in Posen ein Freundschaftstreffen mit der "Blau-Weiß"-Mannschaft (Berlin) aus. Das Spiel war sehr interessant, kam jedoch über das Niveau unserer Ligaspiele nicht hinaus. Die Posener haben ihren Sieg verschertzt, denn 8 Minuten vor Schluss führten sich noch 5:3, ließen dann aber nach, so daß die Berliner in kurzen Abständen zwei Tore aufholen konnten. Die Tore schossen: für "Blau-Weiß" Wojtal (3), Hofmann (1) und Franke (1), für Warta Scherste II (3) und Nowacki (2).

Brandenburg — Norditalien 0:1 (0:1)

i. Im Berliner Poststadion wurde gestern das Treffen Brandenburg — Norditalien ausgetragen, das mit einem Sieg der Italiener im Verhältnis von 1:0 endete. Die 35 000 Zuschauer waren von dem Spiel der Italiener nicht geradezu begeistert, da das Temperament der Südländer wiederholt durchging, und ihre unfaire Spielweise lebhaft protest hervorrief.



Versuche mit einem Dampf-Flugzeug

In Akron (USA) haben zwei Erfinder, Beckley und Johnson, einen neuartigen Flugzeugmotor mit Dampfantrieb gebaut. Als Brennstoff zur Erhitzung des Wassers für die Dampferzeugung dient Kohl, das eine besonders günstige Ausnutzung zuläßt. Unser Bild zeigt einen der Erfinder mit dem Dampfmotor, den er in einen Eindecker eingebaut hat.

Städler. Besser gefallen hat jedenfalls durch sein offenes Spiel Städler, wenn auch Wittman den Sieg an sich bringen konnte.

Dameneinzel: Fr. Neumann (L) — Frau Osse (LTC) 6:2, 6:3. Frau Osse kam anfangs überhaupt nicht zur Geltung, kam dann in ihr scharfes Vorhandspiel hinein, spielte aber zu riskant, so daß ihre Partnerin durch geschicktes Placieren die beiden Säcke glatt für sich buchen konnte.

Gemischtes Doppel: Fr. Neumann, Wittman (L) — Frau Osse, A. Grohmann (LTC) 6:2, 6:1. Eine ganz sichere Angelegenheit für die Gäste, die ein besseres Verständnis an den Tag legten und am Netz entschieden besser waren. Fr. Neumann am Netz wurde sehr gut von Wittman unterstützt; das Spiel beider war auf Frau Osse eingestellt, so daß Grohmann nicht voll zur Geltung kommen konnte.

Herreneinzel: Majewski (L) — Grohmann (LTC) 6:2, 6:4. Grohmann begann das Spiel sehr vielversprechend, sein Aufschlag sehr scharf, so daß Majewski hier das Lachen lernte. Trotzdem setzte sich seine Ruhe und Aufopferung durch. Den ersten Satz gewann er 6:3. Im zweiten Satz kam Grohmann nach kurzer Zeit 4:2 in Führung. Hier wendete sich aber das Blatt, die vielen Doppelfehler und Ausfälle Grohmanns brachten Majewski Vorteile ein, so daß er den Satz noch 6:4 für sich entscheiden konnte.

Tłoczyński (L) — Städler (LTC) 6:1, 6:1. Tłoczyński war in diesem Spiel entschieden besser als am Vormittag, sein Aufschlag und Vorhandspiel äußerst scharf und für Städler schwer zu halten.

Herrendoppel: Tłoczyński, Wittman (L) — Grohmann, Städler (LTC) 6:2, 6:2. Tłoczyński war hier der beste Mann, sei es am Netz oder vor der Grundlinie aus. Sein scharfer Vorhandschlag sowie der nicht minder starke Aufschlag sicherten dem Warschauer Paar die Punkte. Städler verlor sich mit Bassierbällen an den Seiten- und Grundlinien, die Bälle gingen jedoch über dieselben hinaus. Obendrein klappte das Zusammenspiel bei den Warschauern weit besser, so daß sie durch diesen Sieg den Gesamtsieg auf 7:0 für Legia stellen konnten.

SPORT und SPIEL

Kehraus auf der Warschauer Rennbahn

g. a. Mit Rad- und Motorradrennen schloß gestern der Warschauer Radfahr-Verein WTC seine diesjährige Saison ab. Wegen der Kälte waren auf der Rennbahn Dynes nur etwa 2000 Zuschauer erschienen. In den 3 Motorradläufen siegte Kowalski vor Miglin, den Sprinterlauf gewann Frąnczowski vor Janocinski und im amerikanischen Paarrennen über 25 Klm. blieben Poponczyk-Olecki vor Michał-Targonski Sieger.

Radio-Motorradraids des UT

a. g. Mit dem gestrigen Radio-Motorradraids schlossen die UT-Motorradler ihre diesjährige Sommersaison ab. Die Fahrt wies mit 18 Maschinen gute Beteiligung auf. In vier Gruppen begaben sich die Fahrer nach der Łódźer Radiostation, wo die letzten Instruktionen gegeben wurden und der Start um 8,45 Uhr erfolgte.

Das Ziel in Nowosolna passierten 16 Fahrer in vor-schriftsmäßiger Zeit, ein Fahrer kam nach Zielschluß an, während ein Fahrer die Fahrt nicht beendete.

Nach Berechnung der Punkte stellte es sich heraus, daß die Gruppen 1 und 3 strafpunktfrei sind, so daß die beiden ersten Plätze ausgelöst werden mußten. Auf diese Weise kam die dritte Gruppe, bestehend aus den Herren Gnojel, Lębiak, Glaser und Raabe, an den 1. Platz, während den zweiten Platz die erste Gruppe im Bestande Klugfist, Pytowski, Horn und Alt belegte. Den dritten Platz nahm die vierte Gruppe mit 132 Strafpunkten ein und den vierten die zweite Gruppe mit 326 Strafpunkten.

i. Italien-Ungarn 1:0 (1:0). In Budapest wurde gestern das Länderspiel Ungarn-Italien der Profis ausgetragen, das mit einem Sieg der Italiener von 1:0 endete. Im Vorpiel wurden Ungarns Amateure von Österreich 3:2 (2:1) geschlagen.

Neuer Speer-Weltrekord von Frl. Smetek?

g. a. Im Rahmen der gestrigen Jubiläumsveranstaltungen des LKS fanden auf dem LKS-Platz leichtathletische Wettkämpfe statt, wobei die Polenmeisterin im Speerwerfen, Frl. Smetek, den Polenrekord im einarmigen Werfen um 1,20 Meter, im beidarmigen Werfen um 4,78 Meter und den Weltrekord um 2:29 Meter verbesserte. Der alte Weltrekord betrug 57,05 Meter und wurde von der Deutschen Heublein aufgestellt. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die neuen Rekorde bestätigt werden, da der Rückenwind diese Leistungen begünstigte, was im Widerspruch zu den internationalen Bestimmungen steht.

Scapinelli (Italien) gewinnt Blériot-Preis

i. In Uncona wurden die Luftwettbewerbe um den Blériot-Preis ausgetragen, der für denjenigen Flieger bestimmt ist, der in einer Flugzeit von mindestens 30 Minuten ein Stundenmittel von 1000 Klm. aufstellt. Da aber diese phantastische Zeit momentan noch unerreichbar ist, so wurde das Maximum auf 600 Kilm. reduziert. Dem italienischen Flieger Scapinelli gelang es in einem Macchi-Flugboot, das mit einem 24-Zylinder-Siat-Motor von 2800 PS ausgerüstet war, diese Bedingung zu erfüllen, denn er durchlief in 30 Minuten 309,687 Klm., was einem Stundenmittel von 620 Klm. gleichkommt.

i. Englische Tennispieler in Neuseeland. In Christ-Church (Neuseeland) wird augenblicklich ein Tennisturnier ausgetragen, an dem sich einige englische Tennispieler beteiligen. Perry (England) schlug Turnbull (Australien) 6:4, 6:3 und Lee (England) den Australier Quist 6:3, 4:6, 6:3.

Cárnera bleibt Weltmeister

Punktsieg nach 15 Runden. — Der Italiener kämpft trotz Armbruchs weiter.

i. Der mit großem Pomp in Rom aufgezogene Weltmeisterschaftskampf zwischen dem Titelverteidiger Primo Cárnera und dem Europameister Paolino Uscudum war in sportlicher Hinsicht eine große Pleite, denn der Herausforderer Paolino, der vor dem Weltmeister riesigen Respekt hatte, war aus der Defensive nicht herauszubringen. Auf diese Weise nahm der Kampf einen mehr als eintönigen Verlauf. Die 65 000 Zuschauer, darunter der Duce Mussolini, müssen eine trübe Meinung vom Können ihres „Champions“ erhalten haben, denn der erwartete „Kampf“ blieb völlig aus.

Cárnera machte bei seiner Größe (2,03 Mtr.) und einem Gewicht von 236 Pfund. einen weit imposanteren Eindruck als der Europameister Paolino mit 1,88 Meter Größe und einem Ringgewicht von 192 Pfund.

Cárnera versuchte, nach amerikanischer Art, gleich zu Enttäuschung, denn der befannie Draufgänger Paolino sich ein Heil nur in der Verteidigung und konnte sich, außer einigen Gegenschlägen, zu keiner weiteren Aktion entschließen.

Cárnera versuchte, nach amerikanischer Art, gleich zu Kampfsbeginn seinen Gegner durch Drücken und Halten schlapp zu machen, wurde aber bald durch den ausgezeichneten Ringrichter Nicod (Schweiz) eines Besseren belehrt. Einhörig und langweilig verließ der Kampf bis zur fünften Runde, und erst als ein gewaltiges Pfifflkoncert einzog, entschlossen sich beide zu energischerem Vorgehen. Hier

stellte Paolino seine unglaubliche Härte unter Beweis, denn er nahm alle Bomben Cárneras in Gestalt von rechten Haken und Geraden mit stoischer Ruhe hin. Die Härte des Kampfes veranschaulicht am besten der Zwischenfall in der neunten Runde, als Cárnera sich bei einer rechten Geraden den Mittelhandknochen brach. Obgleich Paolino seinen Vorteil infolge der Verletzung Cárneras an dessen Schmerzverzerrtem Gesicht merkte, verharzte er weiterhin in der Defensive. Lediglich in der Schlussrunde versuchte sich Paolino mit einigen linken Haken, die aber so anämisch ausfielen, daß sie ganz ohne Wirkung blieben. Nach Verlauf der 15 Runden wurde dem Weltmeister der verdiente Punktsieg zugesprochen.

Max Sömeling, der dem Kampf an der Ringseite beinhob, erklärte nach dem Kampf, Cárnera habe den Europameister Paolino geschnitten, denn bei der Schlagstärke des Weltmeisters hätte Paolino die fünfte Runde nicht überstehen dürfen.

In den Einleitungskämpfen wurde die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen Sybille (Belgien) und Locatelli (Italien) ausgetragen. Obwohl der Belgier technisch besser war und den Kampf machte, wurde der Sieg dem Italiener zuerkannt, was in keiner Weise den Leistungen Sybilles gerecht war. Außerdem siegte Cárneras Sarringpartner Arthur Huttig (USA) über den Italiener de Carolis im Schwergewicht nach Punkten, und der Engländer Rogers im Federgewicht über den Italiener Tamagani.

Granaten, die vergessen wurden

Wieder ein altes Munitionslager explodiert — Mörderische Blindgänger — Noch nicht vom Rost zerfressen

Von Eberhard Adrian

Vor wenigen Tagen explodierte im ehemaligen französischen Kriegsgebiet bei Aire sur la Lys ein vergessenes, vergraben Munitionslager. Die ganze Umgegend wurde alarmiert, die ganze Erde schien in Bewegung zu geraten und zu brennen, es bestand sogar die Gefahr, daß ein in der Nähe befindliches neues Munitionslager in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, man räumte es daher in aller Eile. Erst nach vielen Tagen gelang es der Feuerwehr und den Pioniertruppen, die restliche unterirdische Munition mit Dynamit zu sprengen, um weitere Verwüstungen zu verhindern. Das ganze Feld soll jetzt abgesucht und umgegraben werden, um noch vorhandene Sprengkörper zu vernichten.

Explosionen vergessener Kriegsmunition von solchem Ausmaß sind natürlich selten. In den allermeisten Fällen wurden die noch vorhandenen und überflüssig gewordenen Munitionslager in den ersten Jahren nach Beendigung des großen Krieges geräumt oder gesprengt. Aber kleine Explosions von vergessener Munition und ähnlichen Unglücks ereignen sich leider noch jedes Jahr fast auf allen ehemaligen Kriegsschauplätzen. Meist handelt es sich dabei natürlich nicht um vergrabene oder verdeckte, sondern um verschossene, aber nicht explodierte Artilleriemunition, um sogenannte Blindgänger. Trotz aller großen Sorgen, wie sie besonders auf dem ehemaligen französischen Kriegsschauplatz nach dem Kriege unternommen wurden, blieben viele Tausende solcher nichtkrepierten Ge-

schoße in der Erde. Auch bei uns in Polen ist das der Fall, wie immer wieder vor kommende Explosionen beweisen. Vor wenigen Monaten zerriss eine Granate, die von spielenden Kindern ausgegraben wurde, drei Kinder!

Es ist nämlich ein seltsamerweise auch bei Kriegsteilnehmern weiterverbreiter Irrtum, daß ein Blindgänger ungefährlich sei. Die Tatsache, daß ein Geschöß aus irgend einem Grunde nicht explodiert ist, beweist gar nichts gegen seine weitere Explosionsfähigkeit. Es kann ein kleiner Konstruktionsfehler bei der Zündung vorliegen — das Erdreich kann allzuweich gewesen sein, in das ein Geschöß mit Aufschlagszündung gefallen ist — aber das Geschöß kann deswegen noch immer explodieren. Nur Fachleute sind imstande, die Zündung kunsigerecht abzuschrauben.

Wie oft hat man nicht gehört und hört immer wieder, daß Kinder so ein altes Geschöß gefunden haben und beim Spielen damit verunglückt oder gar ums Leben kamen. Auch ein Artilleriezündung allein kann Unglück anrichten, denn er enthält mindestens soviel Explosivstoff wie drei Infanteriepatronen. Dasselbe ist natürlich der Fall bei angeschwemmten Seeminen, Handgranaten, überhaupt bei jeder Munition, die noch nicht explodiert ist.

Es liegt eine eigenartige Tragik darin, daß solche Überbleibsel des großen Krieges dafür sorgen, daß der Krieg in seiner ganzen furchtbaren Anschaulichkeit noch lange nicht in Vergessenheit geraten kann.

Aus aller Welt

Schwester und Bruder als — Brautpaar. Eine dramatische Episode fand vor dem Mailänder Standesamt ihren rechtzeitigen Abschluß. Zwei junge Leute haben kurz vor ihrer beabsichtigten Verheiratung erfahren, daß sie eigentlich Schwestern und Bruder sind. Infolge Trennung ihrer Eltern hatten sich die beiden Geschwister noch im Kindesalter aus den Augen verloren. Der Sohn war mit dem Vater nach Deutschland ausgewandert, wo er nach dessen Tod von einem gewissen Helm an Kindes Statt angenommen und schließlich adoptiert wurde. Die Schwester war bei der Mutter geblieben und nach deren Tode zu Verwandten gekommen. Der junge Helm war vor einigen Monaten nach Mailand zurückgekehrt, wo er, ohne es zu wissen, seine Schwester bei einer Tanzunterhaltung kennen und lieben lernte. Bei genauerer Überprüfung der Dokumente vor dem Standesamt wurde zum Erstaunen aller Anwesenden festgestellt, daß es sich bei dem Brautpaar um Bruder und Schwester handelte.

Die Räumung der Flüchtlingsstadt. In der großen Flüchtlingsstadt im Osten von Tientsin, wo sich vor einem Vierteljahr noch annähernd hunderttausend chinesische Flüchtlinge aufhielten, die aus dem von den Japanern besetzten Gebieten zusammengeströmt sind, befinden sich gegenwärtig noch rund zehntausend Flüchtlinge. Etwa zwanzigtausend Familien sind nach den südlichen Provinzen Chinas abgehoben worden, wo sie als Kolonialisten bisher unbewohnter Gebiete eingesetzt werden. Der Transport dieses gewaltigen Flüchtlingsheeres bedeutet eine gigantische Leistung, befinden sich doch die chinesischen Verkehrsverhältnisse sehr im Argen. Die Räumung der Flüchtlingsstadt war jedoch zu einer absoluten Notwendigkeit geworden, weil es sich als unmöglich erwies, die ausbrechenden schweren Epidemien unter den zusammengepferchten Flüchtlingen zu bekämpfen. Nicht weniger als fünfzehntausend sind innerhalb weniger Wochen zahlreichen Krankheiten zum Opfer gefallen. Bei der Bekämpfung der Epidemien und bei dem Abtransport hat übrigens neben dem chinesischen das amerikanische und vor allem japanische Rote Kreuz vorbildliche Hilfe geleistet.

Bier in Dosen. Amerikanische Brauereien sind dazu übergegangen, Bier statt in Flaschen, die bei weiten Transporten achtsam behandelt werden müssen und auch umständliche Abrechnungen erfordern, in Blechdosen zu füllen, die von den Verbrauchern einfach fortgeworfen werden. Verwendet werden Normaldosen von einem Liter Inhalt.

Diphtherie-Epidemie in Nordfrankreich. In Nordfrankreich, besonders in Lille und Umgebung, hat eine rasch um sich greifende Diphtherieepidemie in wenige Tage mehrere Todesopfer gefordert. Die Stadtverwaltung von Lille hat sich deshalb gezwungen gesehen, sämtliche Schulen der Stadt zu schließen, um eine Entkeimung der Räume vorzunehmen. Alle Schulkindern werden geimpft.

Rundfunk-Presse

Dienstag, den 24. Oktober 1932.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15; Gymnastik. 06,35: Konzert. 08,35: Leibesübung für die Frau. 10,10: Schulfest. 10,50: Fröhlicher Kindergarten. 12,00: Schallplattenkonzert. 14,00: Schallplattenkonzert. 15,00: Jugendstunde. 17,20: Meister des Liedes. 19,00: Großes Orchesterkonzert. 21,00: Im Schallplattenladen. 23,00—24,00: Serenaden und Intermezzi.

Brestau. 325 M. 06,35: Morgentanz. 13,00: Neues aus Film und Operette. 14,10: Kleine Klaviermusik. 15,25: Kinderkonzert. 16,00: Unterhaltungskonzert. 20,45: Das Schicksal der Wölfe. 22,55—24,00: Tanzmusik.

Wien. 517,5 M. 18,50: Klänge aus der Wienerstadt. 21,00: Liederduette. 23,10: Abendkonzert.

Prag. 488,6 M. 18,30: Deutsche Sendung. 19,55: Konzert. 21,10: Konzert. 22,15—23,00: Schallplatten.

Mittwoch, den 25. Oktober

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Gymnastik. 06,35: Konzert. 08,35: Leibesübung für die Frau. 09,00: Schulfest. 09,45: Kindergymnastik. 10,10: Bach-Beethoven-Stunde. 12,00: Schallplattenkonzert. 14,00: Schallplattenkonzert. 15,00: Kinderstunde. 17,20: Tanzmusik. 20,05: Hochöfen, Eisen und Schloße. 21,10: Konzert. 23,00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 23,00—24,00: Robert-Volkmann-Gedächtnis-Stunde. Leipziger Sinfonieorchester.

Königsberg. 276,5 M. 20,40: Musik für zwei Klaviere. 21,20—24,00: Tanz und Unterhaltungsmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20,10: „Madame Béatrice“, Oper. 23,00: Nachtmusik. 00,00—01,00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 19,05: Unterhaltungskonzert. 20,05: Sinfoniekonzert. 22,00: Bartramik.

Prag. 488,6 M. 18,30: Deutsche Sendung. 20,00: Musik und Gesang. 21,00: Schallplatten.

Budapest. 550,5 M. 19,30: „Tosca“, Oper von Puccini. Anschi.: Zigeunerkapelle. 23,00—23,20: „Die ungarische Volksmusik“, mit Schallplatten.

Der Dollar in Łódź

B. Der Dollar verkehrte heute morgens im Privatverkehr zum Kurs von 6,20 Zloty Geld und 6,25 Zloty Brief. Engl. Pfund 28,25 Zloty (Kauf) und 28,50 Zloty (Verkauf), Reichsmark 2,10—2,11 Zloty, Golddollar 9,00—9,02 Zloty, Goldrubel 4,70—4,72 Zloty bei fester Stimmung, Silberrubel 1,34 Zl. Ein Rubel Silbermünzen 64 Groschen.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Jak sie nawrócić Ferdek Pistora“

D. Der heutige Nachdienst in den Apotheken. 1. Potasz. Bl. Koscielna 10; 2. Charemska, Pomorska 12; 3. Müller. Petrikauer Str. 46; 4. Epstein, Petrikauer Str. 225; 5. Gorczynski. Przejazd Str. 59; 6. Antoniewicz. Fabianowska 50

Druck und Verlag: „Libertas“. Verlagsges. m. b. H. Łódź. Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiczael.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Sonntag, den 22. d. M., um 1 Uhr mittags unsere innigstgeliebte, herzensgute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Minna Krieger geb. Matthes

im Alter von 69 Jahren nach langem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 24. d. M., pünktlich um 1,30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Zabłotnastraße 45, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Schmerzerfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefschwarze Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere einzige geliebte Tochter und Schwester

Eugenie Kud

im Alter von 22 Jahren nach langem, schwerem Leiden am Sonntag, den 22. d. M., um 10 Uhr vorm. zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Dienstag, den 24. d. M., um 2,30 Uhr nachm., vom Trauerhause, Rokicka 16, aus auf dem evang. Friedhof in Doły statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Kirchengesangverein
der St. Trinitatiskirche
zu Łódź

Die Herren Sänger werden hierdurch höfl. erachtet, zu der am Dienstag, d. 24. Oktober 1. J., pünktlich 1,30 Uhr nachm., vom Trauerhause, Zabłotna 45, aus auf dem alten evang. Friedhof stattfindenden Beerdigung unseres Witwenmitgliedes, Frau

Minna Krieger

pünktlich und zahlreichst zu erscheinen.

Der Vorstand.

Achtung!

In der Baptistenkirche, Rawrot 27.

Dienstag, den 24. Oktober, 8 Uhr abends, redet Prediger Wohl aus Zoppot über das Thema: „Unsere Aussicht auf die Weltentwende“. Jedermann willkommen. Der Vorstand.

Kranke werden gesund!

durch PALMA-QUELLE

DAS NATÜRLICHE BITTERWASSER

Wirkt gänzlich reizlos; verursacht keine Beschwerden; hat keinen unangenehmen Geschmack. Durch medizinische Autoritäten bestens empfohlen bei Stuholverstopfung, Hämorrhoiden, Bestellung, sowie bei Leber- und Gallensteinen. Erhältlich in der Drogerie

B. Pilc, Łódź, Plac Reymonta 5/6

Tel. 187-00.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenloste Beratung. 4683

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 36

Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde

Donnerstag, den 26. Oktober, findet im Vereinslokal, Rawrot 31, ein

Unterhaltungsnachmittag

mit Programm statt. Dazu laden die Mitglieder sowie Gäste ein der Vorstand.

Lodzer Turnverein „Krafft“

Am Sonnabend, den 4. November, 1. J., ab 8,30 Uhr abends, begehen wir unser

26. Gründungsfest

mit reichhaltigem Programm: Chorgesänge, turnerische und sportliche Darbietungen, sowie Aufführung auf der neuerrichteten Bühne der Operette „Der Frechdachs“. — Darauf Tanz bei erstklassiger Tanzmusik.

Alle w. Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Gönner unserer Bestrebungen laden höflichst ein die Verwaltung.

P. S. Eintritt nur gegen Vorzeigen unserer Einladungen, die alljährlich im Vereinslokal erhalten sind.

Das Buch eines Lodzięś!

O. Willibald

Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In biegsamem Umschlag

Preis 30t 2.—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86 und in den Buchhandlungen.

Junges intelligentes Mädchen mit gläseriger Gymnasialbildung sucht Stellung als Büropraktikantin. Gesl. Angebote unter „Glück“ an die Gescht. der „Fr. Presse“. 1412

Kirchengesangverein der St. Trinitatiskirche zu Łódź.



Um 31. Oktober 1. J. begehen wir im eigenen Lokal, 11-go Listopadstr. 21, pünktlich 8,30 Uhr abends, unser

74. Gründungsfest

verbunden mit der Weihe des neu erbauten Vereinshauses. Am gleichen Tage findet in der St. Trinitatiskirche, 7 Uhr abends, ein feierlicher Weih- und Dankgottesdienst statt.

Zu diesem seltenen Doppelfest sowie zur kirchlichen Feier laden die Herren Mitglieder nebst den wert. Angehörigen herzlich ein.

Der Vorstand.

Eintritt zum Fest nur gegen Einladungskarten.

Baluter ev.-luth. Kirchengesangverein

Sonntag, den 29. Oktober, findet unser Fest der

Fahnenweihe

mit folgendem Programm statt: 1. Um 8 Uhr morgens Versammlung der eingeladenen Vereine im Vereinshaus an der Kramieckastraße 3 (früher Nowo-Zielona); 2. Um 8½ Uhr Ausmarsch nach der St. Trinitatiskirche zur Weihe der Fahne. 3. um 10½ Uhr Entgegennahme der Gratulationen im Vereinshaus; um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen. 4. Ab 4 Uhr nachmittags Fahnenweihfest mit reichhaltigem Programm, u. a. Aufführung des Lustspiels „Der Sünderbock“ von Hermann Marcellus. — Es laden hierzu die werten Sangesbrüder nebst Angehörigen, sowie auch alle Gönner des Vereins herzlich ein

die Verwaltung.

Im Tuchgeschäft

Gustav Restel

Petrikufer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren
eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze,
Ulster und Cheviotanzüge.

Eine neue
Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeder Montag die

neue

Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat!

Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor!

Nicht viel von Tagesschauzeitungen und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reisenreise.

Spannende Geschichten und wirtschaftliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle“ beim

Verlag „Libertas“,
G. m. b. H., Łódź,
Petrikauer Str. Nr. 86

Das Neueste für Hausfrauen!

Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56 Wohn. 36. 393

Stenographie, deutsch, polnisch erteilt
E. Kühn, Bißl. Bandurskiego (Anna) 21, Front,
2. Etage. Sprecht von 2—4 und 7—9 Uhr.

Schmackhafte Mittage werden verabfolgt. Wulczanskastr. 117, Wohn. 5.